

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 40 | 72. Jahrgang | 8. Oktober 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Eine Zeitreise

Vor 160 Jahren wurde die Klosterkirche in Dobbertin wiedereingeweiht **11**



Farbenstreit in Vitt

Die weiße Kapelle am Kap Arkona ist nun terrakotta: Es gefällt nicht allen **13**

MELDUNG

Propst verabschiedet



Bischof v. Maltzahn entpflichtet Propst Siegert. Foto: EKM/Christian Meyer

Wismar. Dr. Karl-Matthias Siegert ist am vergangenen Sonntag durch den Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn aus seinem Dienst als Propst der Propstei Wismar feierlich verabschiedet worden. „Du hast in Zeiten des Umbruchs Kirchesein in Mecklenburg verantwortlich gestaltet und entscheidend mitgeprägt. Du bist ein Segen für unsere Kirche gewesen“, so der Bischof während des Gottesdienstes in St. Nikolai, dem zahlreiche Vertreter aus Kirchenkreisen, Nordkirche und der bayerischen Partner-Landeskirche sowie Freunde und Wegbegleiter beiwohnten. Besondere Verdienste habe Siegert sich auf dem Weg von der Mecklenburgischen Landes- zur Nordkirche erworben, so Andreas v. Maltzahn. In seiner Predigt sagte der scheidende Propst in Hinblick auf die Zukunft der Kirche: „In der Realität der kleiner werdenden Gemeinden begegnet uns der Anspruch Gottes, dies als Gestaltungsaufgabe für unsere Kirche verantwortungsvoll und vertrauensvoll anzunehmen. Und uns begegnet darin der Zuspruch Gottes, dies als Chance zur Besinnung auf die Quelle und die Mitte unseres Glaubens selbstkritisch und hoffnungsvoll wahrzunehmen.“ Siegert geht nun in den Ruhestand, Marcus Antonoli folgt ihm als Wismarer Propst nach. *kiz*

Toskana des Nordens

Die Backsteingotik ist das Zugpferd des Kulturtourismus im Norden

Seit 10 Jahren werden die Gebäude aus rotem Backstein entlang der Ostseeküste durch die „Europäische Route der Backsteingotik“ vereint – und als „Toskana des Nordens“ vermarktet. Mit Erfolg. Von neun Mitgliedsstädten stieg die Zahl auf 39. Kultur liegt im Trend.

Von Nicole Kiesewetter-Müllejans
Greifswald. Rot leuchten die Kirchtürme und Stadttore, die Bürgerhäuser und Klostermauern. Die Landschaften entlang der Ostsee sind geprägt von mittelalterlichen Backsteinbauten, ihrer einzigartigen Architektur und warmen Ausstrahlung. Um diesen Baustil in Europa zu erhalten und bekannter zu machen, hatte sich vor zehn Jahren der Verein „Europäische Route der Backsteingotik“ in Greifswald gegründet. Mit einem Festakt feierte der Verein in der vergangenen Woche sein Jubiläum.

In seinem Grußwort bezeichnete Greifswalds Oberbürgermeister Stefan Fassbinder die Backsteingotik als „ein Stück Identität der Ostseeregion“, sie seien „die norddeutsche Ausprägung des Mittelalters“ und verbanden Tradition und Moderne. Harry Linde von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Mit-Initiator der Vereinsgründung vor zehn Jahren, erinnerte an die Anfänge des Vereins: „Wir wollten den Badetourismus entlang der Ostsee erweitern auf Bildungstourismus.“ Ein wenig, so war die Vorstellung, „wollten wir aus der Region eine Toskana des Nordens machen“.

Historisch gesehen hatte sich im Mittelalter in einer Region, in der kaum Naturstein vorkam, mit dem Backstein eine Bauweise entwickelt, die auf der wiederentdeckten Tradition der gebrannten Lehmquader fußte. In den mittel- und nordeuropäischen Küstenländern um die Ostsee erlebte der mittelalterliche Backsteinbau seine bedeutendste und flächendeckende Ausprägung. Diese zahlreichen Beispiele der Backsteingotik entlang der



Perlen der Backsteingotik: Die Westfassade des Klosters Chorin ragt imposant in den Himmel.

Foto: Ulrike Schuhose, Kloster Chorin

Küsten und bis weit ins Binnenland hinein zeugen noch heute von einer beeindruckenden Baukultur.

Inzwischen sind es 39 Mitgliedsstädte

Neun Städte zählten vor zehn Jahren zu den Gründungsmitgliedern des Vereins, heute sind es 39. Jüngste Mitglieder sind Jüterbog, Tangermünde und Chorin. Den Blick auf die Backsteingotik hatte die Stiftung Denkmalschutz in den 90er Jahren mit ihrer zunächst auf Norddeutschland begrenzten Initiative „Wege zur Backsteingotik“ gelenkt. Darauf folgte das

EU-Projekt „Europäische Route der Backsteingotik“ von 2002 bis 2007. Daran nahmen Städte rund um die ganze Ostsee bis ins Baltikum und Schweden teil. Im Anschluss an das EU-Projekt hatte sich 2007 der internationale Verein gegründet.

Dieser, mit Mitgliedern aus Dänemark, Deutschland und Polen, betreibt für alle Städte eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und vertritt die Route auf touristischen und denkmalpflegerischen Messen und Veranstaltungen. Daneben gibt der Verein einen Reiseführer in Deutsch und Polnisch heraus und entwickelt weitere Angebote für kulturinteressierte Touristen, wie etwa Fahrradkarten für das Radeln entlang der Denkmäler.

ANGEMERKT

Megatrend

Von Nicole Kiesewetter-Müllejans
Kultur ist ein Megatrend. Letzte Gewissheit darüber konnte man bei der Festveranstaltung zum Jubiläum des Vereins „Europäische Route der Backsteingotik“ erfahren. Edgar Kreilkamp, Professor für Tourismusmanagement an der Universität Lüneburg, klärte in seinem Vortrag auf über „Kulturtourismus im Kontext von Erlebnis und Erkenntnis“.

Zusammengefasst ging es darum, wer aus welcher Bildungsschicht und in welchem Alter mit wem wohin fährt und was er dort wie lange unternimmt. Ein Ergebnis seiner Studien: Deutschland ist Nummer zwei bei den Kulturdestinationen in Europa. „Kultur ist ein Megatrend“, fasst Kreilkamp zusammen und prognostiziert, dass die Zukunft für den Tourismus in der Kombination von Erlebnis und Information liegt. Oder mit seinen Worten: In Infotainment und Edutainment.

Was bedeutet das für die Gebäude entlang der Route? Natürlich prägen auch Profanbauten wie Rathäuser, Bürgerhäuser und wehrhafte Stadtbefestigungen die Städte an der Ostseeküste. Aber gemeint sind eben auch unsere Kirchen und Klöster. Wir wissen: Im Urlaub kann Glaube neu gelebt werden. Tourismus ist wichtig, auch für uns als Kirche. Deshalb beschäftigen sich viele Menschen in der Nordkirche mit dem Thema, zum Beispiel der jährliche Kongress „Kirche und Tourismus“ oder die Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Backsteinbasiliken.

Aber dort wird mitgedacht, dass ein Kirchengebäude immer noch als ein für Gebet und Gottesdienst genutztes Bauwerk verstanden wird, eines, das erbaut ist zum Lob Gottes und das Zentrum eines Gemeindelebens ist. Davon war auf der Festveranstaltung nichts zu hören. Dort ging es ausschließlich um Zielgruppen und Marketing. Mega schade ...

Infos zum Verein unter: www.eurob.org

Ihr Geschenk zum Jubiläum!
www.evangelische-zeitung.de

Für neue Leser / Geschenk-Abos

ZUM 17. SONNTAG NACH TRINITATIS

Wunder wirken

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung



Grenzenlos war das Vertrauen meiner Tochter: Sie, damals zweijährig, hatte ein Buddelschiff gesehen und verlangte nun von mir, dass ich ihr Feuerwehrauto ebenso in eine Flasche zwängen sollte. Mein Eingeständnis, dass dies Pa-

pas Fähigkeiten übersteigt, ließ sie nicht gelten. Ich hätte gern dieses Wunder vollbracht. So sehr wir uns auch mühen, wir werden immer wieder Erwartungen an uns enttäuschen, als Menschen, als Christen, als Kirche. Dann kommen Sätze wie „Christen sind ja auch nicht besser“ oder „Kirche müsste doch viel mehr tun gegen“. Dazu kommt von anderen der Vorwurf: „Ja, wenn ihr richtig glauben würdet, dann könntet ihr ...“. Doch wie geht das, dieses „Richtig glauben“?

Der Evangelist Markus erzählt, dass Jesus mit drei Jüngern auf einen Berg gestiegen war. Die übrigen waren zurückgeblieben, ausgeliefert der Menge, die weiter nach dem Wunderheiler schrie. So hatten sie versucht, aus eigener Kraft es Jesus gleichzutun. Doch der Erfolg war ausgeblieben.

Das ist die Szene, die sich den drei Jüngern bietet, als sie mit Jesus vom Berg herabsteigen. Noch ganz unter dem Eindruck der dort erfahrenen Bevollmächtigung ihres Meisters als Sohn Gottes, als Heiland der Welt, treffen sie nun auf hilflose Freunde, umringt von Hilflösen. Und was tut der Meister? Er tröstet sie nicht, sondern wird hart: Ungläubige seien sie alle, sonst wäre die Welt nicht so heillos. Doch einer aus der Menge lässt sich von den abweisenden Worten nicht abschrecken. Für die Heilung seines Kindes tut er alles. Und so schreit er: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Und Jesus heilt den Jungen. Für Markus ist klar: Diese kaputte Welt kann nur derjenige heilen, der von Gott dazu die Vollmacht bekommen hat.

Doch in den Worten Jesu schwingt auch mit: Wenn es dir bei deinen Versuchen, Wunder zu bewirken, wirklich um den anderen und nicht um Bestätigung oder gar Ruhm geht, dann wird Gott durch dich die Welt ein Stück heller und heiler machen. Große Spielzeugautos in Flaschen zu zwängen, gehört aber sicher nicht dazu.

„Und der Vater des Kindes schrie: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!““

aus Markus 9, 17-27



ANZEIGE

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT
NIEDERLANDISCHER HOF

Schweriner
Küchenparty

12. Schweriner Küchenparty am 27.10.2017
Einlaß 18.00 Uhr / Beginn 19.00 Uhr
Ende ca. 24.00 Uhr

60,00 €
(Speisen & Getränke all inclusive)

Karten sind an der Rezeption erhältlich.

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRIENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110999
WWW.NIEDERLANDISCHER-HOF.DE

Parteien nehmen soziale Fragen ernster

Diakonie erwartet „vernünftige Weichenstellungen“



Diakoniepräsident Ulrich Lilie. Foto: epd/Thomas Lohnes

Köln. Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, geht davon aus, dass bei der Bildung der künftigen Bundesregierung soziale Themen eine größere Rolle als bislang spielen. Er erwartet, dass es auf diesem Feld in den nächsten Koalitionsverhandlungen „vernünftige Weichenstellungen“ gäbe, sagte Lilie. Auch in den Fernsehdiskussionen im Vorfeld der Bundestagswahl habe sich gezeigt, dass soziale Themen an Relevanz gewonnen hätten.

„Ich glaube schon, dass den Parteien völlig klar ist, dass der soziale Friede und der soziale Ausgleich in unserem Land ein Erfolgsfaktor auch für das Wirtschaftswunder Deutschlands ist und dass sie bereit sind, viel dafür zu tun, um diesen Zusammenhalt weiter zu gewährleisten“, betonte der Diakoniechef. Diese Einsichten seien „quer durch die Parteien“ vorhanden.

Nach Ansicht Lilies gibt es „zunehmend ungleiche Lebensverhältnisse in unseren Regionen“. Städte, denen es finanziell gut gehe, kümmern sich mehr um die Belange von Notleidenden als Kommunen, die weniger Geld hätten. „Wir haben regional ganz unterschiedliche Bedingungen, und die gehen immer weiter auseinander. Ich halte das für ein sozialpolitisches Thema erster Ordnung“, betonte der Theologe.

Indessen haben die Organisationen Amnesty International und Pro Asyl an die möglichen Partner der Union in der künftigen Regierungskoalition appelliert, bei ihrem Nein zur CSU-Forderung nach einer Obergrenze für die Flüchtlingsaufnahme zu bleiben. „Menschenrechte kennen keine Obergrenze“, sagte Amnesty-Asyl-Expertin Franziska Vilmar. Pro Asyl-Geschäftsführer Günter Burkhardt sagte mit Blick auf eine mögliche Jamaika-Koalition, Grüne und FDP müssten für Koalitionsverhandlungen den Flüchtlingsschutz ganz vorn auf die Prioritätenliste schreiben. Dazu gehörten auch die Wiedereinführung des Familiennachzugs für subsidiär Geschützte und ein Stopp der Abschiebungen nach Afghanistan. epd

Blicke zurück und nach vorn

Landessynode der Nordkirche mit vielfältigem Tagungsprogramm

Die Landessynode der Nordkirche hat sich am vergangenen Wochenende in Travemünde zu ihrer Herbsttagung getroffen. Schwerpunktthemen waren die Vergangenheit der zur Nordkirche fusionierten Landeskirchen zu DDR-Zeiten, ein Blick auf das Reformationsgedenkenjahr, die Öffnung von einigen Berufen in Kirche und Diakonie für Nichtchristen sowie ein Bericht zum Stand der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen.

Travemünde. Die Nordkirche will sich intensiver mit ihrer Geschichte während der DDR-Zeit beschäftigen. Dies sei allerdings keine Debatte, die nur die Kirchen in Mecklenburg und Pommern betreffe, sagte Landesbischof Gerhard Ulrich am Sonnabend auf der Landessynode in Lübeck-Travemünde. Thema seien auch die Partnerschaften und Friedensaktivitäten der Gemeinden in Hamburg und Schleswig-Holstein. Wer allerdings auf Skandale und spektakuläre Enttarnungen hoffe, werde vermutlich enttäuscht.

Um die Entwicklung der Kirchen in Norddeutschland zu verstehen, sei ein Blick bis ins Jahr 1914 notwendig, sagte Ulrich. Die Kirche wolle sich aber auf Schwerpunkte konzentrieren. Dazu zählten die Geschichte der Mecklenburgische Kirche zwischen 1933 und 1945, die Geschichte der Kirchen in der DDR zwischen 1969 und 1989, die Partnerschaftsarbeit zwischen Ost und West sowie die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit zwischen 1990 und 2012. Ulrich: „Dabei werden wir sicherlich auch auf eine Schuld unserer Kirche stoßen.“

Es gehe allerdings nicht nur um einen sachlichen Zugang zur eigenen Geschichte, betonte der Landesbischof. Auch Einzelne sollen Gelegenheit haben, ihre ganz persönliche Geschichte zu erzählen. Dafür sei ein abgeschirmter Rahmen sinnvoll, um erst einmal



Landesbischof Gerhard Ulrich: Geschichte der Kirchen im Norden ab 1914 aufarbeiten. Foto: Nordkirche/Maren Warnecke

zuzuhören. Dies gelte vor allem für Menschen, „deren Zunge sich vielleicht erst jetzt lösen kann“. Ihnen solle auch die notwendige seelsorgerliche oder juristische Hilfe zukommen. Der Blick in die Geschichte sei auch zu verstehen als ein Akt der Sorge um den Nächsten.

Die Nordkirche kann auf zahlreiche Vorarbeiten zurückgreifen. Die ehemaligen Landeskirchen Mecklenburg und Pommern hatten sich beide durch die „Gauk-Behörde“ auf Stasi-Verstrickungen überprüfen lassen. 1996 hatte die Pommersche Kirche einen Bericht zu Stasi-Tätigkeiten veröffentlicht. Anfang dieses Jahres lebte die Stasi-Debatte noch einmal durch das Buch über den „Greifswalder Weg“ von Rahel Frank auf. Derzeit wird in Mecklenburg an einem Biografienprojekt gearbeitet. Es sollen

200 Menschen aus Kirche und Gesellschaft vorgestellt werden, die in die Mühlen des SED-Regimes geraten sind.

Was ist Dienstleistung, was Verkündigung?

Ebenso ging es um die Kirchenmitgliedschaft als Voraussetzung der Tätigkeit in der Nordkirche. So müssen Angestellte der Nordkirche oder einer diakonischen Einrichtung grundsätzlich Mitglied einer christlichen Kirche sein. Ausnahmen sollen künftig aber leichter sein, vor allem im Sozial- oder Gesundheitsbereich. So können auch Muslime etwa in Hilfsprojekten mit Flüchtlingen oder in Kitas mit hohem Migrantenanteil arbeiten. Für hoch qualifizierte Ärzte,

Pflegekräfte oder Jobs mit geringer Bezahlung werden bislang schon Ausnahmen gemacht. Neu ist, dass künftig die Einrichtungsleiter für die Umsetzung des kirchlichen Profils verantwortlich sind.

Wer jedoch hauptamtlich als Küster oder Diakon tätig ist, eine Kita oder ein Altenheim leitet, muss Mitglied der evangelischen Kirche sein. Strittig war die Frage, ob hauptamtliche Kirchenmusiker evangelisch sein müssen. Kirchenmusik sei keine musikalische Dienstleistung, sondern gleichwertig an der Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt, sagte Landeskirchenmusikdirektor Hans-Jürgen Wolf. Als Kompromiss wurde beschlossen, dass nebenamtliche Kirchenmusiker auch katholisch oder orthodox sein dürfen.

Mehr in der nächste Ausgabe.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chef vom Dienst: Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 31, Fax 03834/77 63 32
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

LESERBRIEF

Ausgeschlossen

Zum Bericht über die Einführung des neuen Landespastors für Diakonie in MV, Ausgabe 38, Seite 1, schreibt Pastorin Konstanze Helmers, Schwerin:

Gerne hätte ich als Gemeindepastorin in Schwerin Paul Philipps im Gottesdienst im Dom in seinem neuen Amt und hier bei uns in der Stadt als Kollegen begrüßt. Denn Kirchengemeinden und Di-

akonie gehören zusammen. Leider war mir das nicht möglich: Der Gottesdienst fand – wie auch schon die Verabschiedung von Pastor Scriba – am Sonntag um 10 Uhr statt. Zu dieser Zeit haben Ge-

meindepastorinnen bekanntlich meist anderes zu tun. Ich habe dies nach Erhalt der Einladung zum Gottesdienst auch an die Einladenden geschrieben. Von dort kam keine Reaktion.

ANZEIGEN

Versicherer im Raum der Kirchen
Bruderhilfe Fax Familienforsorge

Mit unserer Autoversicherung Classic sind Sie nachhaltig geschützt unterwegs:
 ■ Niedrige Beiträge
 ■ Faire und schnelle Schadensabwicklung

Filialdirektion Nord
Steinbeker Berg 3 · 22115 Hamburg
fd-nord@virk.de · www.virk.de

Menschen schützen. Werte bewahren.

Windschatten Fahrer.

Spiel, Spaß, Nachsinnen

Ausflüge schon geplant?
Für Gemeindegruppen, Familien - aber auch allein, für Jung und Alt
großer Irrgarten, Labyrinth und Spiele

Wir laden Gruppen auch sehr gern außerhalb der Öffnungszeiten ein.

Geöffnet bis 31. Oktober MALCHOWER LABYRINTHPARK

500 Jahre Reformation - 31. Oktober 2017
Festgottesdienst mit Abendmahl
10 Uhr Musikkirche Malchow (in 17291 Görz, OT Malchow-Dorfmitte 1A)
Predigt: Dr. Heimo Schwilk, Journalist + Autor der Biographie „Luther - Der Zorn Gottes“
1. Oktober - 31. Oktober
Mi - So, 10.00 - 17.00 Uhr
Singkreis Schönfeld - Ltg. L. Popalickiewicz, Stettin

Kontakt
17291 Görz, OT Malchow, Dorfmitte 1A
www.malchower-labyrinthpark.de
Mail. ueckermark@malchower-labyrinthpark.de

Ansprechpartner
Frank Tietzschert
Tel. 039851 629 942 oder 0152 521 460 80



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
 Teil 31

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Warum sind sich Christen uneinig?
- 2) Inwiefern könnte die Vielfalt der Kirchen eine Chance für die Christenheit sein?
- 3) Auf welchem Weg gelangt die Christenheit am ehesten zur Einheit?

Zugang zum Thema

- Die Leuenberger Konkordie (Evangelisches Gesangbuch 811)

Wie soll man einer Botschaft glauben, über die sich die Kirchen selbst nicht einig sind? Warum lassen sie ihre Streitfragen, die keinen Menschen außerhalb der Kirche interessieren, nicht einfach beiseite?

Von Christof Theilemann

Wir feiern Gottesdienst in der Justizvollzugsanstalt. Einer erzählt von seiner Erfahrung mit den Kirchen: „Wissen Sie, mit Gott habe ich kein Problem. Ich habe eins mit seinem Bodenpersonal. Die sind sich doch sowieso nicht einig.“ Dieser Einwand ist oft zu hören. Die Aufspaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen ist ein Skandal, der ihrer Botschaft schadet.

Auf der anderen Seite hat die kirchliche Vielfalt mit ihren kulturell-historischen Prägungen auch etwas Bereicherndes für die Gesamtkirche. Zudem finden die Kirchen in vielen Kernfragen sehr wohl zueinander. Dass Jesus Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott zu bekennen sei, ist die Basis der Arbeit des Weltrates der Kirchen. Diesem Bekenntnis stimmt die römisch-katholische Kirche ebenso zu wie dem Glauben an den dreieinigen Gott. In allen Kirchen glauben Christen daran, dass Gott im Leben, Sterben und der Auferweckung Jesu tätig geworden ist. Alle Kirchen erkennen die Taufe, die Baptisten nur die Gläubigentaufe als Zeichen der Zugehörigkeit eines Menschen zur Kirche Christi an.

Das weist auf eine wesentliche Einsicht des Glaubens an Jesus Christus hin: Die Einheit der Christenheit geht nicht in dem auf, was Menschen tun. Im Glauben an ihn sind alle Christen geistlich verbunden. Ihre Gewissheit ist: Diese Verbindung ist stärker als das Trennende. Sie ist ihr Zukunftshorizont. „Versöhnte Verschiedenheit“ in der Realität der Welt ist deshalb das Ziel der Leuenberger Kirchengemeinschaft, der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, in der sich mehr als 100 Kirchen zusammengefunden haben. Nach diesem Modell kann sich unsere evangelische Kirche auch die Einheit

Wir und die anderen

Was es heißt, eine Kirche unter vielen zu sein



Versöhnung 2017: Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, und Chris Ferguson, Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, nach der Unterzeichnung einer Erklärung zum Zusammenhalt. Foto: epd

mit der katholischen und den orthodoxen Kirchen vorstellen. Der Glaube an Jesus Christus traut es Gott zu, dass er in der Kraft seines Geistes die eine Kirche jetzt schon in der Vielfalt der Konfessionen baut.

Warum lässt unsere Kirche dann die Streitfragen zwischen den Konfessionen nicht einfach beiseite? Warum konzentriert sie sich nicht auf das Weitergeben des Evangeliums, das Aufgabe aller Kirchen ist? Sie möchte das wohl; besonders angesichts dessen, dass alle christlichen Kirchen heute gegenüber der Konfessionslosigkeit und den anderen Religionen im gleichen Boot sitzen. Die Mission der Kirchen muss heute ökumenisch sein, wenn sie nicht irritieren will.

Aber unsere großen Schwesterkirchen machen es uns nicht ganz leicht. Die römisch-katholische und die or-

thodoxen Kirchen binden die Einheit der Kirche an eine Hierarchie kirchlicher Ämter. Sie folgern aus biblischen Texten, dass dafür nur Männer infrage kommen. Der Papst will nur orthodoxe Kirchen annäherungsweise als Kirchen anerkennen, während evangelische und anglikanische Kirche von ihm bisher nur als „kirchliche Gemeinschaften“, aber nicht als „Kirchen im vollen Sinn“ angesehen werden.

Nicht menschlicher Weisheit dienen

Die evangelischen Christen können aber die prinzipielle Trennung zwischen Geistlichen und Laien nicht mit dem Geist Christi zusammenbringen. Sie unterscheiden nur um der Ordnung willen zwischen Geistlichen und Laien. Sie haben auch Schwierigkeiten, die Tradition der römisch-katholischen Kirche als gleichberechtigte Glaubensquelle neben dem Evangelium anzuerkennen. Die Behauptung der Siebenzahl der Sakramente stützt sich auf diese Tradition, während Evangelische und, mit Einschränkungen, die Anglikaner nur Taufe und Abendmahl auf die Stiftung Christi zurückführen. Sie betonen die Zuordnung von Taufe und Abendmahl zur Predigt, während im katholischen und orthodoxen Bereich das Interesse am Abendmahl als besonderem göttlichen Geheimnis hängt.

Trotz dieser Unterschiede gibt es für Christen keine Alternative zum

gemeinsamen Handeln, das auf die sichtbare Einheit der Kirche zielt. Wenn keine Kirche allein über Gottes Geist verfügt, der alle Glaubenden eint, muss jeder dafür offen bleiben, dass sich dieser Geist in den unterschiedlichsten Gestalten der Kirche zu Wort meldet. Jede muss fragen, wie alle christlichen Konfessionen nicht menschlicher Weisheit, sondern dem Geiste dienen. Mit derartigen Fragen werden die Berührungspunkte im Leben und in der Lehre der Kirche stark gemacht, die auf die Einheit der Kirchen weisen.

Wie aber kommt dieses ökumenische Vorhaben voran? Wir brauchen eine Grundhaltung des Vertrauens und der Klarheit. Wir brauchen die Bereitschaft zur Selbstkorrektur. Denn die Kirchen sind in ihrer Verschiedenheit eine vorläufige Wirklichkeit, die es von dem, was Jesus Christus durch den Glauben schafft, zu unterscheiden gilt. Je mehr die Kirchen gemeinsam beten, Bibel lesen und das Evangelium aus Gottes Hand empfangen, desto enger werden sie sein. Wir erleben das etwa im Treffen der Gemeinschaft von Taizé: Ökumenischen Fortschritt gibt es nur im Glauben an den in der Bibel bezeugten Christus.

Wir sind mit Recht ungeduldig. Denn wir können unsere Partner nur bitten. Aber wir sollten Gott für schon vorhandene Gemeinsamkeit dankbar sein und sie immer öfter feiern. Nur so wird Gottes Bodenpersonal ein einladendes Team, das Nichtchristen aufmerken lässt.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Gründung der Kirche; Auftrag der Kirche; Kirche als Gottes Werk und menschliche Institution; kirchlichen Ämter und das Priestertum aller Glaubenden

Bibeltexte:

Johannes 17; Römer 12; 1. Korinther 12-14; Epheser 4, 1-16

Literatur:

- Heinrich Fries/Karl Rahner, Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit? Freiburg 1983.
- Die Kirche Jesu Christi. Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit, Leuenberger Texte 1, 2001.



Christof Theilemann
 ist Landespfarrer der EKBO für Ökumene und Weltmission.
 Foto: privat

ANZEIGE

NERVOSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!
CALMVALERA HEVERT



Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weiherwiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformation

Die Christenheit ist in verschiedene Konfessionen gespalten. Aber die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen überwiegen die Unterschiede. Das ist im Potenzial der unsichtbaren Einheit der an Christus Glaubenden begründet. Dieses meldet sich in verschiedenen Gestalten. Zu ihm bekennen sich alle christlichen Kirchen. Sie glauben, siehe das Nicänum, EG 805, in Christus an die eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche. Einig ist sie, wo sie ihre Einheit ganz aus der Hand Christi empfängt. Allgemein ist sie, indem sie sich von ihm zur Verkündigung an alle Welt anleiten lässt. Apostolisch ist sie, wo sie im Hören auf die Bibel unter der Leitung des Geistes Christi das von den Aposteln gepredigte Evangelium für ihre Zeit neu ausspricht. Die Kirche ist also kein Selbstzweck. Sie dient ihren Mitmenschen. Dabei kann keine Kirche für sich in Anspruch nehmen, sie sei die einzige Zeugin des Evangeliums. Sie muss immer zwischen Christus als dem Grund der Kirche und ihrer von Menschen gemachten Gestalt unterscheiden und doch auch die sichtbare Einheit der Kirchen anstreben. Deshalb gibt es keine Alternative zur Ökumene.

STICHWORT

Den Begriff „circus“ verwendeten schon die Römer – für eine kreis- oder ellipsenförmige Arena. Denn schon in der Antike jagten sich im alten Rom im „Circus Maximus“ die Wagen. Was wir heute allerdings unter Zirkus verstehen, mit seinen bunten Zelten, Zauberern, Tieren und Akrobaten, hat mit dem antiken Zirkus nur die Form der Bühne gemein. Die Wiege des heutigen Zirkus war England, wo sich während der Industrialisierung die Reinkunst vom höfischen oder militärischen Anlass emanzipierte. In Deutschland war es erstmalig Ernst Jakob Renz (1815–1892), der in puncto Zirkuskunst international mitzureden hatte. Was nun die Kirche betrifft, so hat sie mit dem Zirkus weit weniger Verbindungen als mit dem Theater. Und doch werden Zirkus, Zelt und Akrobatik mehr und mehr für die kirchliche Arbeit entdeckt. Die Clownerie hält Einzug in den Gottesdienst, Zirkus gibt es in der Urlaubserseelsorge und besonders in der Jugendarbeit. Sogar Zehn Gebote gibt es da bereits, die zum Ausdruck bringen, was christlichen Zirkuskindern wichtig erscheint. Ein Blick auf die Vielfalt. *chs*

Der Sommer ist die Zeit der Zelte

Ferien mit „Kirche unterwegs“



Sommer am Strand von Kühlungsborn: Das Team erzählt Geschichten. Foto: Matthias Borchert

Kirche ist unterwegs in Norddeutschland, zumindest im Sommer. Und es kann durchaus auch geschehen, dass Kirche in Zirkuszelten zu finden ist – wie beispielsweise in Börgerende bei Kühlungsborn. Doch die Teams machen mehr als Zirkus.

Von Christine Senkbeil

„Eine unserer Gemeinde sehr verbundene Frau hat uns das Zirkuszelt inklusive einer ganzen Zauber-show geschenkt“, berichtet Pastor Matthias Borchert, Urlaubserseelsorger im mecklenburgischen Kühlungsborn. Später wurde das Zelt dann Anlass für Gemeindepädagogin Jennifer Lose und Christine Beckmann vom Evangelischen Kinder- und Jugendwerk in Rostock, um dort mit Jugendlichen ordentlich Zirkus zu veranstalten.

Für zweieinhalb Wochen im vergangenen Sommer bot ein Team von „Kirche unterwegs“ auf dem Campingplatz in Börgerende ein Programm für Urlauber an. So erzählten Aryan-Sophy Rehländer und Johanna Winkler den Kindern am Strand Gute-Nacht-Geschichten. „Diese Angebote wurden sehr gut angenommen“, sagt Pastor Borchert.

„Kirche unterwegs“ gibt es schon seit 55 Jahren“, erzählt Birgit Lupid, die als Sekretärin gemeinsam mit Leiterin Claudia Putz das nordkirchliche Referat in Hamburg bildet. Sie stellen die Teams zusammen, die dann in alle Himmelsrichtungen ausschweichen. Dazu begeistern sie Menschen aus allen Berufen und Altersgruppen, ihren Sommerurlaub auf einem Campingplatz an der Küste zu verbringen – und dort in dieser Zeit Programm anzubieten. Auf sechs Campingplätzen an Nord- und Ostsee stehen Zelte von „Kirche unterwegs“: auf Amrum, auf Fehmarn, in Augfelde bei Plön, Büsum in Dithmarschen und in Börgerende – dem bisher östlichsten Spot. „Wir wollen das Projekt aber gern weiter nach Mecklenburg-Vorpommern ausweiten“, so Lupid. Mehr als 70 freiwillige Mitarbeiter in Teams zu drei bis fünf Menschen sind bisher Sommer für Sommer beteiligt: Köche, Organisatoren, Gitarrenspieler, Bastler, Geschichtenerzähler. Sie bieten Gute-Nacht-Geschichten und Abendsegen, Gottesdienste und Bewegung, Strandwanderungen und Fußball – und mitunter eben auch Zirkus.

Weitere Informationen gibt es bei Claudia Putz unter der Telefonnummer 040 / 306 20 12 13.

In Zirkus und Kirche ist jeder willkommen

Zirkusprojekt in Geesthacht begeistert seit mehr als 25 Jahren

Vorhang auf und Manege frei heißt es seit mehr als 25 Jahren in Geesthacht. Was als kleines Ferienprojekt der Salvatoris-Gemeinde begann, entwickelte sich zum Vorbild für viele andere Kinder- und Jugendzirkusprojekte im Norden. Mittlerweile ist der „Zirkus Salvini“ eine weithin bekannte Attraktion, die jedes Jahr Hunderte Zuschauer in ihren Bann zieht. Doch das ist nicht das Wichtigste für die Initiatoren.

Von Sophie Ludewig
Geesthacht. Alles begann in den Sommerferien 1991. Armin Westphal wollte als neuer Gemeindepädagoge der St.-Salvatoris-Gemeinde den Kindern in Geesthacht etwas ganz Besonderes bieten: eine Woche Zirkus und Bibelgeschichten. Bei seiner Ausbildung als Theaterpädagoge hatte er auch die Zirkusarbeit kennengelernt, und so konnte er den etwa zwölf Jungen und Mädchen nicht nur von Gott erzählen, sondern ihnen auch zeigen, wie man mit Bällen jongliert, auf großen Kugeln balanciert oder Einrad fährt.

Nach der Aufführung für die Eltern am Ende des Ferienprojekts waren alle so begeistert, dass die Idee entstand, den Kinderzirkus dauerhaft in der Gemeinde anzubieten. Schnell war auch ein

Name gefunden: Die Kinder entschieden sich für „Zirkus Salvini“, in Anlehnung an den Namen ihrer Kirchengemeinde.

Doch wie so oft war aller Anfang schwer. Zwar fehlte es nicht an Begeisterung für den Kinderzirkus, wohl aber an Material. Wo bekam man Einräder her? Wo kaufte man ein Zirkuszelt?

Am Anfang war viel Improvisation nötig

Da war Kreativität gefragt, erinnerte sich Armin Westphal: „Die Jonglierbälle habe ich zum Beispiel selbst genäht, und auf dem Schrottplatz haben wir nach Gegenständen für die Balance-Nummern gesucht.“



Ball-Jonglage – keine einfache Übung. Vor allem vor Zuschauern.

Bald wurde die Zirkustruppe immer größer, mehr als zwanzig Kinder wollten lernen, wie man mit Tellern, Ringen, Keulen und Bällen jongliert oder auf einem schmalen Brett balanciert, das auf zwei großen Tonnen liegt. Als erstes Projekt dieser Art in den Kirchengemeinden von Schleswig-Holstein war der „Zirkus Salvini“ bereits in der Anfangsphase sehr gefragt. Die Truppe wurde zu Auftritten in der ganzen Umgebung eingeladen, auch in Kiel, Hannover oder Bremen wollte man sehen, wie Zirkusnummern und evangelische Kinder- und Jugendarbeit zusammenpassen.

„Wir waren damals das Neue, Aufregende – das war schon eine tolle Zeit“, erzählt Armin Westphal. Die anfängliche Resonanz in der eigenen Gemeinde fiel allerdings recht unterschiedlich aus. Als der Zirkus direkt neben der Kirche ein großes buntes Zelt für seine Auftritte aufbaute, fanden das einige Gemeindeglieder unpassend – wie sah das denn bloß aus?

Nach einer Zirkusaktion, für die alle Bänke aus der Kirche geräumt wurden, entschieden sich sogar ein paar Leute aus Verärgerung über den angeblich despektierlichen Umgang mit dem altwürdigen Kirchenraum zum Austritt aus der Gemeinde. Die

meisten entdeckten den „Zirkus Salvini“ aber als eine große Bereicherung für die Gemeindearbeit. Bald wurden

Zirkusgottesdienste in der Kirche und im Zelt veranstaltet, die Begeisterung wuchs.

Inzwischen ist der Zirkus nicht mehr aus dem Gemeindeleben wegzudenken. „Man braucht eben viel Geduld und ein dickes Fell, wenn man etwas Neues anschiebt“, meint Armin Westphal. Rund 15 Jahre lang leitete der 58-Jährige den Kinder- und Jugendzirkus. Zu den Höhepunkten in dieser Zeit gehören für ihn der Auftritt mit dem „Zirkus Roncalli“

Im Zirkus lernen die Kinder auch auf dem Einrad zu fahren.



„Auch wir brauchen Gottes Segen“

Torsten Heinrich reist als Seelsorger für Schausteller und Zirkusleute durch Deutschland

Torsten Heinrich ist fast immer unterwegs. Seine Gemeinde findet der evangelische Pfarrer in ganz Deutschland: auf Jahrmärkten, Volksfesten, in Zirkussen und bei Puppenspielen. Dort tauft, konfirmiert und traut er. Der 55-Jährige ist Leiter der „Evangelischen Zirkus- und Schaustellerseelsorge“.

Von Ebba Hagenberg-Miliu
„An rund 200 Tagen im Jahr bin ich mit insgesamt 60 000 Fahrkilometern bundesweit unterwegs“, erzählt der gebürtige Leipziger. Rund 23 000 Gläubige zähle seine Gemeinde auf dem Papier. Aber ob jemand, mit dem er spreche, evangelisch sei, spiele in seinem Seelsorgeralltag keine Rolle.

Jetzt im Herbst reißt sich ein Volksfest ans nächste: Zuletzt leitete Heinrich auf dem Münchner Oktoberfest mit seinem katholischen Kollegen den traditionellen Wiesn-Kollegendienst, weiter geht es ins hessische Neustadt zum Autoscooter-Gottesdienst.

Beim Gang über den historischen Teil von „Pützchens Markt“ in Bonn blickt der Mann mit dem schwarzen Hut als Erkennungszeichen regelmäßig aufs Smartphone. Hier sind alle Kontaktdaten seiner Gemeinde erfasst. Im Vorbeigehen schwärmt Heinrich von pittoresk bemalten Karussells und Zuckerwatteständen. Hier ein Händedruck mit einem Schausteller, den er kennt, dann ein Blick hinüber zu den Autoscootern. Jetzt muss erst einmal Chefin Astrid Müller an der Kasse begrüßt werden.

„Direkt auf der Kirmes hat Pfarrer Heinrich letztes ein Kind



Pastor Torsten Heinrich im Autoscooter. Foto: Ebba Hagenberg-Miliu

getauft. Das war richtig bewegend“, erzählt Astrid Müller, während sie die Elektroautos auf eine neue Tour schickt. „Auch wir brauchen Gottes Segen.“

Amtshandlung im mobilen Taufbecken

Torsten Heinrich lächelt. Für die Taufe sei er mit seinem mobilen, zerlegbaren Taufbecken angereist: „Ich taufe auch im Zirkuszelt und auf der Puppenspielerbühne.“ Er komme für jede kirchliche Amtshandlung auf jede Kirmes der Republik: Eine Nachricht über die sozialen Medien oder direkt vor Ort im Zelt, und er organisiert den Termin.

In seiner Jugend sei er DDR-Meister im Geräteturnen gewesen, erzählt der drahtige Mann. Als er 15 war, habe man ihn

plötzlich aus politischen Gründen „abserviert“ und aus der Mannschaft entfernt: Bei der kaderpolitischen Untersuchung fiel seine entfernte Verwandtschaft aus dem Ruhrgebiet auf. Für ihn selbst habe es aber eine gute Wendung bedeutet. „Denn aufgefangen hat mich eine ganz andere Welt: die der evangelischen Kirche. Da habe ich neue Freunde und Halt gefunden. Da habe ich die Lust am Denken und das Gitarrespielen entdeckt.“

20 Jahre lang war Heinrich Gemeindepfarrer und sechs Jahre Leipziger Stadtjugendpfarrer. 2015 wurde die evangelische Bundespfarrstelle für Schausteller und Zirkusleute frei. „Das hat mich gereizt: mich auf unkonventionelle Lebensweisen einzustellen, kommunikationsfähig, authentisch und beweglich zu sein.“

Frank Hakelberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen

Schaustellerbunds, weiß die Arbeit der Pfarrer zu schätzen: „Für unsere rund 5000 Schaustellerunternehmen, an denen ganze Familienverbände und viele Saisonarbeiter dranhängen, ist die verständigvolle Seelsorge enorm wichtig.“ Schausteller müssten ungenie flexibel bleiben. „Es gibt Nöte, Ängste, Krankheit und Verlust. Und die Pfarrer können sich in sie hineinversetzen.“

Sie habe keine Telefonnummer „zum Herrn da oben“, sagt die Schaustellerin Astrid Müller in Bonn, während Heinrich eine Autoscooterrunde dreht. „Wem soll ich meine Probleme denn sonst anvertrauen als dem Pfarrer, der zu uns kommt?“

Torsten Heinrich hat sich seine Zentrale im geografischen Mittelpunkt Deutschlands aufgebaut, im nordhessischen Witzenhausen. Die Menschen, die er aufsuche, bewegen besonders die Bildungsergänzung ihrer Kinder, erzählt er: „Ich höre oft: Was mute ich meinen Kindern zu, wenn sie die Schulen dauernd wechseln müssen?“ Dann bastele er mit den Familien an Lösungsmöglichkeiten: Die EKD etwa betreibt zwei mobile Zirkusschulen. Oder die Großeltern sprängen ein.

Die Welt der Achterbahnen, Marionetten und Clowns ist für den Pfarrer auch seine eigene geworden. In diesem Sommer hat er geheiratet. Die Trauung von Torsten Heinrich und Kerstin Krause, einer Pfarrkollegin aus Hessen, fand sozusagen zwischen Himmel und Erde auf der Weltausstellung Reformation in Wittenberg statt: in der Gondel eines Riesenrads in 30 Metern Höhe.



Der „Zirkus Salvini“ hat pro Jahr mehr als 30 Auftritte. Höhepunkt ist die große Frühlingsshow im März, bei der die Kinder und Jugendlichen alles zeigen, was sie gelernt haben. Fotos (3): Archiv Zirkus Salvini

in Hamburg 1996 und das zehnjährige Jubiläum des „Zirkus Salvini“, das die Geesthachter gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendzirkus aus Krasnojarsk in Russland feierten.

Seit elf Jahren leitet Fabian Frank nun den Zirkus. Als Sechsjähriger hatte er selbst dort angefangen, als Jugendlicher wollte er mehr Verantwortung überneh-

men. Anfangs trainierte er die Kinder noch gemeinsam mit einer Freundin, inzwischen ist der 28-jährige Lehrer allein für den Zirkus verantwortlich.

Dabei sei ihm sehr wichtig, dass die rund 40 Mitwirkenden zwischen 6 und 17 Jahren Spaß an der Sache haben und nicht auf Leistung gedrillt werden. „Beim Zirkus geht es darum, dass wir

den Kindern etwas zutrauen und ihre Talente fördern. Es ist nicht entscheidend, dass sie sehr begabt sind. Jeder kann sich mit seinen Fähigkeiten einbringen und soll sich bei uns wohlfühlen“, erklärt Fabian Frank.

Das Aufgehobensein in der Gemeinschaft, die Aufmerksamkeit und Wertschätzung für jeden Beteiligten verbinden den Zirkus

nach Ansicht von Fabian Frank und Armin Westphal unmittelbar mit dem Glauben. Armin Westphal: „So wie bei Gott jeder willkommen ist, ungeachtet seiner Herkunft, seiner Leistungen oder seines gesellschaftlichen Standes, ist auch der Zirkus offen für jeden. Hier können die Kinder zeigen, mit welchen Gaben Gott sie beschenkt hat.“

„Humor hat mit geistiger Weite zu tun“

Das Christentum hat sich zu schwer getan mit dem Lachen, sagt Clownin Gisela Matthiae

Gisela Matthiae ist promovierte evangelische Theologin und Clownin. Unter anderem bietet sie Ausbildungskurse für Kirchenclowns an. Harald Krille sprach am Rande des ökumenischen Clowntreffens mit ihr darüber, wie Kirche und Lachen zusammenpassen.

Frau Matthiae, schämen Sie sich eigentlich nicht, die Kirche so zum Zirkus zu machen?

Gisela Matthiae: Ich mache sie nicht zum Zirkus. Clownerie muss außerdem nicht mit Zirkus verbunden werden. Mit Clownerie bringt man nicht einfach Stolpern, bunte Farben und Spaß in die Kirche, sondern auch etwas Kritisches. Clownerie fordert in ganzheitlicher Weise und mit Humor zum Wechsel der Perspektive heraus: auf sich selbst, auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, auf den gelebten Glauben.

Trotzdem, Lachen und Humor in der Kirche? Das Evangelium ist doch etwas Ernstes.

Das Leben ist auch ernst, es geht um Geburt und Sterben, und trotzdem können wir Menschen lachen. Das ist zum Glück eine anthropologische Größe. Und es gibt in der Bibel ganz viele Beispiele für Freude und Lachen. Aber es stimmt, das Christentum hat sich schwergetan mit dem Lachen. Das kommt durch einen Dualismus, der das Lachen auf die Seite des bloß Körperlichen gestellt hat, der Sexualität und der sogenannten Natur. Und damit eben auch auf die Seite der Sünde.



Gisela Matthiae ist evangelische Theologin und Clownin seit mehr als zwanzig Jahren.

Dieser Dualismus ist ein schweres Erbe in unserer abendländischen, christlichen Tradition.

Fehlt der Theologie ein Stück Humor?

Auf jeden Fall. Die Theologie hat sich mit Humor nie groß auseinandergesetzt, außer eben mit der Kritik am Lachen. Erst in jüngster Zeit gibt es einige theologische Arbeiten zum Lachen, zum Humor, etwa durch den Religionssoziologen Peter L. Berger. In den 1970er-Jahren schrieb der baptistische Theologe Harvey Cox sein Buch „Das Fest der Narren“. Darin ruft er uns auf zur Feier des Lebens im Sinne von Unterbrechung des Alltags. Dass wir also nicht immer weitermachen mit ein und demselben Trott, auch nicht bei unseren Gottesbildern. Ich

selbst habe in meiner Doktorarbeit über Gottesvorstellungen die Metapher der „Clownin Gott“ ins Spiel gebracht. Das soll humorvoll zeigen: Wir können Gott nur angemessen mit Metaphern oder Bildern beschreiben, und Gott ist nie nur in einem Bild erfassbar.

Kann man Humor lernen?

Ich meine, ja. Humor ist keine angeborene Fähigkeit. Humor als Haltung muss man sich erarbeiten und hat ihn trotzdem nicht in jeder Situation. Wenn es aber gelingt, humorvoll zu sein, erkenne ich, dass weder ich selbst noch meine Pläne noch meine Umwelt perfekt sind. Das bringt automatisch eine gewisse Gelassenheit dem Leben gegenüber. Und sogar eine Freude oder Heiterkeit, die sich einstellen kann, wenn ich selber in einem Schlammassel stecke. Das ist nicht einfach. Und trotzdem glaube ich, man kann sich so eine Haltung aneignen.

Wo sehen Sie den Unterschied zwischen Humor und Spaßgesellschaft?

Die Spaßgesellschaft nimmt die Situationen, in denen wir alle stecken, nicht ernst. Sie will sie nur auf die leichte Schulter nehmen. Der Humor nimmt die Welt, in der wir stecken, sehr ernst. Aber er nimmt sie nicht zu ernst, nimmt sie nicht als das letzte Wort. Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob ich das eigene Leid und das meines Gegenübers ernst nehme oder ob ich es einfach verdränge und so tue, als wäre gar nichts.

BUCHTIPP

Lachend zum Glauben finden. Hat Gott eigentlich Humor? Warum ist ein Sprung eine spirituelle Übung? Und was hat der Gang eines Menschen mit der Rechtfertigungslehre zu tun? Es ist die Lust an der Improvisation, mit der die evangelische Theologin und Clownin Gisela Matthiae einen neuen Blick auf den Glauben eröffnet. Die Perspektive des Clowns macht vor: Glauben und Lachen sind zwei Seiten einer Medaille. In ihrem Buch „Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen“ beschreibt die Autorin und spirituelle Lehrerin anhand zahlreicher Beispiele und mit praktischen Übungen, was Humor mit Glaube verbindet. Sie zeigt, wie man sich spielerisch verwandeln kann und das Leben und den Glauben gleich mit. Auch ohne Schminke und Kostüm.



Das Buch ist in regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Jeder trägt selbst Verantwortung

Schaustellerseelsorge in Norddeutschland



Pastor Friedrich Brandi bei einer Taufe. Foto: privat

Einen hauptamtlichen Seelsorger für Schausteller und Zirkus gibt es im Norden nicht. Friedrich Brandi übernimmt die Aufgabe in seinem Ruhestand ehrenamtlich.

Von Anja Goritzka

Hamburg. „Ich mache diese Seelsorge gern weiter, bis ich vom Hof gejagt werde“, meint Friedrich Brandi lächelnd. Der 65-Jährige ist seit Anfang September im Ruhestand, dennoch ist ihm die Zirkus- und Schaustellerseelsorge im Norden ein besonderes Anliegen.

Eher durch Zufall kam er zu seinem ehrenamtlichen Aufgabengebiet: Als er 1998 Pastor der Friedenskirche in Hamburg-Altona war, kamen die Kinder vom Dom, dem großen Volksfest, dreimal pro Jahr für je fünf Wochen in die Kindertagesstätte der Gemeinde. Hier werden sie nachmittags, wenn das Volksfest im vollen Gange ist, betreut. „Als 2010 die hauptamtliche Stelle für Schausteller- und Zirkusseelsorge im Norden gestrichen wurde, übernahm ich die Arbeit ehrenamtlich“, sagt Brandi. Die Kontakte zu den Schaustellern des Hamburger Domes waren durch die Kita schon da. „Ich dachte anfangs auch, dass ich nur auf dem Dom aktiv sei. Das war ein Trugschluss“, so Brandi weiter. Denn die „Domies“, wie er sie nennt, wohnen gar nicht alle in Hamburg, sondern leben über ganz Norddeutschland verteilt. „So hatte ich meine erste Beerdigung zum Beispiel in Rendsburg.“

Mit den Jahren sprach sich seine Tätigkeit unter den Schaustellern herum, und durch die große Schausteller- und Zirkusfamilie Berlin gab es auch Kontakte in die Zirkuswelt. „Die Zirkusleute sind meist ganz anders als die Schausteller“, meint er heute. Bei den Schaustellern müsse er oft erst mal für Ruhe sorgen: „Sie sind viel Lärm gewöhnt.“ Bei einer Taufe oder einem Gottesdienst im Zirkus sei dies anders: „Wenn es losgeht, sind alle leise.“ Wie wichtig den Schaustellern und Zirkusmenschen seine Arbeit ist, merkt Brandi bei seinem Kompakt-Konfirmanden-Kurs, den er einmal im Jahr anbietet, und an seinen nächtlichen Gottesdiensten nach der Eröffnung des Hamburger Domes. „Gottesdienste sind für die Schausteller und Zirkusleute eine Ehre. Sie wissen, dass ich das alles ehrenamtlich mache, dann wollen sie auch da sein“, meint Friedrich Brandi lächelnd.

Ärgerlich findet er es deshalb, wenn die Ortsgemeinden nicht mitziehen. „Viele Gemeinden sind ungemein unflexibel. Da wird zum Beispiel nur am Sonntag getauft, bloß nicht mittwochs. Ein Tag, der für die Zirkusleute und Schausteller viel besser ist“, macht er seinem Unmut Luft. „Oder die Kirche bleibt provokativ kalt. Das hatte ich mal bei einer Konfirmation mit 1000 Gästen. Dabei würden die Schausteller sogar alle Kosten übernehmen“, so Brandi, der weiß, wie wichtig dem fahrenden Volk die christlichen Werte sind.

Er ist auch überzeugt, dass sie fromm sind, auf ihre ganz eigene Art und Weise: „Sie wissen, dass sie ihr Leben nicht selber in der Hand haben. Es ist von vielen Faktoren abhängig, dem Wetter, anderen Einflüssen“, so seine Einschätzung. Dennoch läuft seine eigentliche Seelsorge eher indirekt, denn über Streitigkeiten innerhalb der weit vernetzten Familien wird nicht gesprochen. „Sie sind meist sehr verschlossen. Das ist wie eine eigene Welt. Jeder kennt jeden wie in einem Dorf“, berichtet er weiter. Dennoch ist er da und hört zu und ist Ansprechpartner – natürlich verschwiegen – für die kleinen und großen Probleme der Schausteller und Zirkusleute.

Seit mehr als 60 Jahren gibt es eine Zirkus- und Schaustellerseelsorge der evangelischen Kirche. Deutschlandweit werden mehr als 23 000 Menschen begleitet. Elf Pastoren sind derzeit deutschlandweit Ansprechpartner für Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Beerdigungen und Seelsorge. Auch ökumenisch wird eng mit der Katholischen Zirkus- und Schaustellerseelsorge zusammengearbeitet.

MELDUNGEN

Bundesweite Aktion

Karlsruhe. Mit dem Guss einer „Ökumenglocke“ startet eine bundesweite Kampagne der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland, die die religiöse und kulturelle Bedeutung von Kirchenglocken in den Blick rücken soll. Die Initiative unter dem Motto „Hörst du nicht die Glocken?“ beginnt am 1. Dezember in Karlsruhe, wie die badische evangelische Landeskirche in Karlsruhe mitteilt. Ziel sei es, das individuelle und gemeinsame Beten im Tageslauf neu zu entdecken. Die „Ökumenglocke“ wird von der Karlsruher Gießerei Bachert gegossen, die etwa Glocken für den Hamburger Michel und die Dresdner Frauenkirche produziert hat. *epd*

Burka am Steuer künftig verboten

Berlin. Muslimische Vollverschleierung am Steuer eines Autos ist in Deutschland künftig verboten. Der Bundesrat beschloss eine entsprechende Verordnung zur Änderung von Vorschriften im Straßenverkehr. Eine Verdeckung oder Verhüllung des Gesichts, die die Identifizierung der Person beispielsweise beim Blitzen verhindert, ist damit nicht mehr zulässig. Somit wären auch Burka und Nikab – Varianten der muslimischen Vollverschleierung – am Steuer eines Autos nicht mehr erlaubt. Motorradfahrer sind wegen der Helmpflicht nicht vom Verbot erfasst. Auch normale Kopfbedeckungen, Gesichtsbemalung und -behaarung sowie Gesichtsschmuck wie Tattoos und Piercings bleiben laut Verordnung erlaubt. Ein Verstoß gegen die Regelung wird mit einem Bußgeld geahndet. *epd*

Hakenkreuz-Glocke wird entfernt

Saarbrücken. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Obere Saar lässt eine Glocke mit Hakenkreuzen aus der Kirche in Rillingen-Hanweiler entfernen. „Eine Glocke, die Hakenkreuze trägt, sollte nicht länger zum Gottesdienst rufen und die Zeit ansagen“, sagte der Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Saar-West, Christian Weyer, in Saarbrücken. In einer Zeit, in der der Nationalsozialismus immer wieder verharmlost werde, sei das Abhängen der Glocke ein deutliches Zeichen. Die Kirchengemeinde deckt die Hakenkreuze ab, bis die Glocke aus dem Turm entfernt werden kann. Ab sofort werde sie nicht mehr zu Gottesdiensten oder anderen liturgischen Anlässen läuten, hieß es. Sie solle aber als zeitgeschichtliches Dokument erhalten bleiben. Deswegen überlege das Presbyterium, die Glocke dem regionalgeschichtlichen Museum in Saarbrücken zu überlassen. *epd*

DDR-Fluchttunnel wird Museum

Berlin. In Berlin soll ein ehemaliger DDR-Fluchttunnel für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Verein „Berliner Unterwelten“ habe den unterirdischen Gang im Bereich des früheren Todesstreifens zufällig wiederentdeckt, berichtet die „Berliner Zeitung“. Ab Sommer 2018 solle der originale Fluchttunnel besichtigt werden können. Der Tunnelbau, der bis zu zehn Meter unterhalb des Todesstreifens und der Berliner Mauer lag, wurde kurz vor der Fertigstellung – es fehlten nur zehn Meter – von der Stasi entdeckt. *epd*

AfD-Christen im Nordosten

Berlin. Die Bundesvereinigung „Christen in der AfD“ hat den Regionalverband Nordost gegründet. Er umfasst die Länder Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Evangelischer Sprecher der Gruppe ist der Publizist und Kirchenhistoriker Olaf Kappel. Ihm zufolge setzt sich die AfD für das Lebensrecht von Ungeborenen und für mehr Unterstützung von Familien ein. Die „Ehe für alle“ hält er für eine „Versündigung gegen die christliche Familie“. Nordost ist nach Ost, Süd, West und Südwest der fünfte Regionalverband der „Christen in der AfD“. *idea*

Protestbrief an von der Leyen

Berlin. Mehr als 200 Vertreter der evangelischen Kirche haben laut einem Bericht der „Berliner Zeitung“ einen Brief an Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) geschrieben. Darin bitten sie, die Bundeswehr nicht weiter aufzurüsten. Hintergrund sei eine Erklärung von der Leyens, wonach sie dem Bundestag „einen 130-Milliarden-Euro-Plan für die Zeit bis 2030 vorgelegt“ habe, „der das Minimum von dem ist, was wir brauchen“. Verfasst wurde der Brief von den Pfarrern Klaus Galley, Altmuth Berger und Siegfried Menthel aus Berlin und Eichwalde. Mitunterzeichner sind unter anderem Friedenspreisträger Friedrich Schorlemmer, Ruth Misselwitz und Heino Falcke. *epd*

Theologin und Kirchenkritikerin Uta Ranke-Heinemann wurde 90 Jahre alt

Unbeugsame Rebellin

Von der Vorzeigekatholikin zur leidenschaftlichen Kämpferin gegen Dogma und Frauenfeindlichkeit: Uta Ranke-Heinemann ist seit Jahrzehnten eine einzige Provokation für die katholische Kirche. Altersmilde ist die Ausnahme-Theologin auch mit 90 nicht.

Von Ingo Lehnick

Essen. Brav war Uta Ranke-Heinemann nie. „Ich sah immer schon das Haar in der Suppe, bevor es überhaupt reingefallen ist“, sagt die streitbare Theologin über sich selbst. Ihr Vater, der frühere Bundespräsident Gustav Heinemann (1899-1976), attestierte ihr bereits als Kind „Rebellenblut“. Als erste Frau der Welt wurde Ranke-Heinemann 1970 Professorin für Katholische Theologie. Als sie jedoch 1987 das Dogma der Jungfrauengeburt öffentlich anzweifelte, wurde ihr die Lehrerbene entzogen. Am Montag, 2. Oktober, wurde die unbeugsame Kirchenkritikerin 90 Jahre alt.

Geboren wird Uta Heinemann 1927 in Essen, wo sie bis heute lebt. Ihr brillanter Geist zeigt sich bereits, als sie im Essener Burggymnasium ihr Abitur ablegt – mit Auszeichnung und als einziges Mädchen neben 800 Jungen. Uta wird evangelisch erzogen, studiert ab 1947 Evangelische Theologie, bevor sie 1953 zum katholischen Glauben übertritt – aus Liebe zum katholischen Religionslehrer Edmund Ranke, mit dem sie sich schon in der Schule verlobt und den sie 1954 heiratet. Er ist das Glück ihres Lebens bis zu seinem Tod 2001, aus der Ehe gehen zwei Söhne hervor.

Nach ihrer Konversion legt Ranke-Heinemann zunächst eine Bilderbuchkarriere als Vorzeigekatholikin hin: Sie studiert im Eiltempo in München gemeinsam mit dem späteren Papst Joseph Ratzinger Katholische Theologie, promoviert 1954, habilitiert sich 1969 und wird ein Jahr später die erste katholische Theologieprofessorin der Welt. Zunächst lehrt sie an der Pädagogischen Hochschule in Neuss, ab 1980 an der Uni Duisburg und ab 1985 in Essen.

In der Folge entwickelt sich Ranke-Heinemann jedoch zur scharfen Kritikerin von Papst und katholischer Kirche. Sie verliert



Die streitbare katholische Theologin Uta Ranke-Heinemann, hier in ihrem Haus in Essen 2009, war die erste Frau weltweit, die in katholischer Theologie habilitierte. Foto: epd/Bertold Fernkopf

1987 ihren Lehrstuhl für Neues Testament und Alte Kirchengeschichte, weil sie in einer Fernsehsendung aus dem Marienwallfahrtsort Kevelaer kurz vor dem Besuch von Papst Johannes Paul II. offen sagt, dass sie nicht an die Jungfrauengeburt glaubt.

Ein Paukenschlag ist ein Jahr später das Erscheinen ihres Hauptwerks „Eunuchen für das Himmelreich“, in dem sie der katholischen Kirche eine „2000-jährige Geschichte der Sexualitätsfeindlichkeit“ vorwirft. Das scharfzüngig und provokant geschriebene Buch, das schnell zum Bestseller wird, sei mutig und angesichts der Jahrzehnte später aufgedeckten Missbrauchskandale in katholischen Einrichtungen auch sehr helllichtig gewesen, sagt die Münsteraner Theologieprofessorin Marie-Theres Wacker rückblickend.

Ranke-Heinemann will sich nach Wackers Worten nicht mit theologischer Forschung begnügen, sondern in die Kirchenpolitik einmischen: „Sie ist eine Barrikadenkämpferin geworden, zunächst im Bereich der Friedenspolitik.“ Bemerkenswert seien auch Ranke-Heinemanns frühe Kritik am theologischen und kirchlichen Antijudaismus, ihr Bewusst-

sein für das Leiden anderer Menschen, ihre Vision von Gerechtigkeit. Während des Vietnamkriegs reist sie 1972 in den kommunistischen Norden und setzt sich für ein Ende der Kämpfe ein.

Ein Kirchenaustritt kam nie infrage

Nach dem Verlust ihrer Professur richtet die Uni Essen Ende 1987 für die Beamtin auf Lebenszeit einen Lehrstuhl für Religionsgeschichte ein. Getrieben von ihrer Ablehnung einer deutschen Beteiligung am Kosovo-Krieg, kandidiert Ranke-Heinemann 1999 für die PDS für das Amt des Bundespräsidenten. Bei der Abstimmung verliert sie erwartungsgemäß klar gegen Johannes Rau.

Auch wenn sich Ranke-Heinemann seit Jahrzehnten wie kaum jemand sonst an der katholischen Kirche reibt – ein Austritt kommt für sie nie infrage. Sie sei „ein bleibender Protest“ und wolle die Kirche nicht dem „herrschsüchtigen, kalten vatikanischen Machtapparat überlassen“, sagte sie zu ihrem 85. Geburtstag. Unter Papst Benedikt XVI. – ihrem Intimfeind Rat-

zinger, der ihr im Streit um die Jungfrauengeburt nicht beistehen wollte – habe die katholische Kirche einen Tiefpunkt erreicht.

Über den Nachfolger Franziskus sagt Ranke-Heinemann nichts Negatives, echte Reformen erwartet sie aber nicht. „Die Unfehlbarkeit der Vorgängerpapste behindert das selbstständige Denken der Nachfolgerpapste“, kritisierte sie 2014 mit Blick auf die vatikanische Familiensynode. Die Hoffnungen auf mehr Offenheit und eine andere Haltung zu Frauen seien „vergeblich in einer Kirche, in der alle Hirten Männer und alle Frauen Schafe sind“.

Inzwischen ist es stiller geworden um Uta Ranke-Heinemann. Auch ihr 90. Geburtstag wurde nur in kleinem Rahmen in ihrer Essener Wohnung gefeiert, in der sie noch immer lebt. Seit drei Jahren tritt sie nicht mehr öffentlich auf. „Ich bin nicht mehr auf der Höhe meines ehemaligen Verstandes“, sagt die Theologin. Seine Mutter leide an einer leichten Demenz, erlärte Sohn Andreas. Die Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft verfolge sie aber noch immer interessiert: „Sie ärgert sich auch immer noch über die katholische Kirche und den Papst.“

Unsachliche Pauschalität

Kirchen haben möglicherweise AfD-Wahlerfolg begünstigt

Auf das gute Wahlergebnis der AfD reagierten viele Kirchenvertreter mit Kritik an der Partei. Der evangelische Theologe Ulrich H. J. Körtner findet, die Kirchen sollten sich stattdessen fragen, was sie selbst zum Erfolg der AfD beigetragen haben.

Von Lynn Osselmann

Frankfurt a.M. Der Wiener Theologieprofessor Ulrich H. J. Körtner kritisiert die kirchlichen Stellungnahmen zum starken Abschneiden der AfD bei der Bundestagswahl. Statt jetzt nur ihre Abscheu gegenüber der Partei zu bekunden, „sollten sich die Kirchen selbstkritisch fragen, was sie möglicherweise selbst zum Wahlerfolg dieser unappetitlichen Partei beigetragen haben“, indem sie die Flüchtlingspolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) „vehement unterstützt und moralisch überhöht haben“, sagte Kört-

ner. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) betonte daraufhin, sie setze sich schon lange mit den Ursachen von Rechtspopulismus auseinander.

Ausgrenzung und Ächtung helfen nicht

„Reflexhafte Aktionen ‚gegen rechts‘ wie die Kölner Initiative ‚Unser Kreuz hat keine Haken‘, mit denen Parteimitglieder und Sympathisanten unterschiedslos als verkappte oder offene Nazis denunziert wurden, waren in dieser Pauschalität unsachlich und politisch kontraproduktiv“, kritisierte der evangelische Theologe.

Zwar habe sich die AfD tatsächlich „von einer ursprünglich EU-kritischen zu einer nationalistischen, rechtspopulistischen Partei entwickelt, die in Teilen rechtsex-

rem ist und vor der sich die Kirchen aus guten Gründen distanzieren“. Es bestehe aber die Gefahr, dass die gemäßigten politischen Kräfte und die Kirchen in Deutschland dieselben Fehler wiederholten, die in Österreich zum Aufstieg der FPÖ geführt hätten: „Bloße Ausgrenzung und Ächtung werden auch die AfD weiter stärken.“

Ein Kirchensprecher sagte dem Evangelischen Pressedienst, die EKD setze sich „bereits seit Langem differenziert mit den Ursachen von Rechtspopulismus auseinander“. „Dabei hat sie sich – zuletzt mit EKD-Ratsmitglied Bischof Markus Dröge auf dem Kirchentag in Berlin – auch der direkten Diskussion mit Vertretern des Rechtspopulismus nicht verschlossen.“ Mit einem vor wenigen Wochen veröffentlichten Papier der Kammer für Öffentliche Verantwortung habe die EKD zu dem „einen weiteren aktuellen

Beitrag zur öffentlichen Diskurskultur unseres Landes geleistet“.

In dem Ende August vorgelegten Papier mit dem Titel „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“ fordert die EKD zu mehr Beteiligung an der demokratischen Auseinandersetzung auf. Der Rat der EKD hatte die Kammer damit beauftragt, Gedanken zum Umgang mit Rechtspopulisten zu entwickeln. Aufgestellt werden zehn Impulse, unter anderem zur Streitkultur, zum Umgang mit Konflikten und der Rolle der Kirchen im demokratischen Dialog.

Körtner resümierte, wenn die Kirchen mit Menschen ins Gespräch kommen oder Menschen zurückgewinnen wollen, „die sich im eigenen Land wie auch in ihrer Kirche zunehmend fremd fühlen“, sei es nötig, das eigene Auftreten und Agieren selbstkritisch zu überdenken.

Kontinuierlicher Wandel

50 Jahre Frauenordination in Estland



Im Rahmen eines Festgottesdienstes im Tallinner Mariendom wurde an die erste Frauenordination in Estland vor 50 Jahren erinnert. Foto: Endel Apsalon

In der estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist der Anteil ordnierter Frauen kontinuierlich gestiegen. Um das zu feiern, traf man sich im Tallinner Dom – und befragte die Mitgliedskirchen.

Von Agnieszka Godfrejów-Tarnogórska

Tallinn. Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) hat an ihre erste Frauenordination erinnert. Im Rahmen einer Tagung sowie eines Festgottesdienstes unter Beteiligung einheimischer und internationaler Gäste wurde der 50. Jahrestag gefeiert.

Eröffnet wurde die Festveranstaltung, die eingebettet war in die estnischen Gedenkfeste zum 500. Reformationsjubiläum, mit einem Abendmahlsgottesdienst im lutherischen Dom zu Tallinn. In der Predigt erinnerte Erzbischof Urmas Viilma an Pfarrerin Laine Villenthal (1922-2009), die als erste Frau seiner Kirche am 16. November 1967, ebenfalls im Tallinner Dom, ordiniert

wurde. Villenthal stand bis 2003 einer Gemeinde in der süd-estnischen Stadt Pindi vor.

Der Erzbischof der EELK und Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Region Mittel- und Osteuropa zitierte aus Villenthals Ordinationspredigt: „Allein durch die Gnade Jesu Christi stehe ich hier! Wir beide (Villenthal und Pfarrer Harri Rein, Anm. des Red.), die wir soeben ordiniert worden sind, wurden weder durch unsere Eltern zum Pfarrer und zur Pfarrerin, auch wenn wir ihnen zu Dank verpflichtet sind, weil sie die Last unserer Erziehung getragen haben, noch durch die Schule, wo uns das nötige Wissen für das tägliche Leben vermittelt wurde. Auch gibt es keinen Grund, der Kirchenleitung dafür Anerkennung zu zollen, obwohl die entsprechende Entscheidung dort gefallen ist. Allein durch die liebende Gnade Gottes, die in Jesus Christus offenbart geworden ist und den sündigen Menschen nachgeht, sind wir Pfarrer und

Pfarrerin. Weil das so ist, gehören unser beider Leben dem Dienst an dieser Gnade.“

Keine Frauen in Leitungsgremien

Im Rahmen der Tagung wurden aus der Perspektive mehrerer Länder – Deutschland, Estland, Finnland, Großbritannien, Lettland, Polen, Schweden und Ungarn – unterschiedliche historische und aktuelle Erfahrungen und Aspekte zum Thema Frauen im ordinierten Amt beleuchtet. Vertreten wurde der LWB neben Erzbischof Viilma durch die Vizepräsidentin für die Nordische Region, Erzbischöfin Antje Jackelén von der Schwedischen Kirche, Bischof Tamás Fabiny von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn und Mitarbeiter des Büros der Kirchengemeinschaft in Genf.

Pfarrerin Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirche

und Gesellschaft beim LWB, legte dar, dass seit 1984 die Vollversammlungen der Kirchengemeinschaft ihre Verpflichtung auf die vollumfängliche Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt der Kirche immer wieder bekräftigt haben. Eine Befragung der Mitgliedskirchen habe ergeben, dass dieser Prozess bis dato dazu geführt habe, dass aktuell 119 von 145 – also 82 Prozent – der Mitgliedskirchen Frauen ordinieren.

Die Befragung habe weiterhin gezeigt, dass in denjenigen Kirchen, die bisher keine Frauen ordinieren, das Thema weiterhin geprüft werde. Der LWB ermutige die Kirchen außerdem, für Frauenteilnahme auf allen Leitungsebenen der Kirche zu sorgen, betonte Neuenfeldt.

Die EELK, der etwa 180 000 Gläubige angehören, ist seit 1963 Mitglied im LWB. Zwar sind ein Fünftel ihrer 213 Geistlichen weiblich, in den Leitungsgremien der Kirche jedoch sind keine Frauen vertreten.

MELDUNGEN

Gewalt in UN-Flüchtlingslagern

Rom. Die katholischen Bischöfe des Südsudan haben im Bürgerkrieg auch Gewalt gegen Zivilisten in UN-Flüchtlingslagern beklagt. Selbst wer in Kirchen und Camps der Vereinten Nationen Schutz vor Morden, Plünderungen, Entführungen und Vertreibungen suche, sei Übergriffen durch Sicherheitskräfte ausgesetzt, erklärte die Bischofskonferenz nach Angaben von Radio Vatikan in einem Hirtenbrief. Auch wenn nicht überall geschossen werde, herrsche kein Frieden. Papst Franziskus hatte den Wunsch geäußert, mit dem Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, den Südsudan zu besuchen. Aus Sicherheitsgründen verzichtete das katholische Kirchenoberhaupt aber. Welby war bei einer Reise nach Uganda und in den Sudan mit Flüchtlingen aus dem Südsudan zusammengekommen. *epd*

Bischof auf Mindanao verhaftet

Hamburg. Ökumenische Einrichtungen in ganz Deutschland haben in einem Brief an den philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte gegen die Inhaftierung des Bischofs von Ozamiz, Carlo Morales, protestiert. Der Geistliche der Unabhängigen Philippinischen Kirche war im Mai auf der von bewaffneten politischen Konflikten erschütterten Insel Mindanao von Polizeikräften inhaftiert worden. Mit ihm wurde Rommel Salinas festgenommen, ein Mitglied der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen. Beide engagieren sich im Friedensprozess auf der Insel im Süden der Philippinen, wo es immer wieder bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen kommunistischen und islamistischen Rebellen auf der einen und dem Militär auf der anderen Seite gibt. Den beiden Männern wird vorgeworfen, Waffen in ihrem Gepäck versteckt zu haben. *EZ/ktz*

Bischöfe mahnen zu Frieden

Barcelona. Nach dem umstrittenen Referendum in Katalonien haben die katholischen Bischöfe zu Mäßigung und Dialog aufgerufen. Kardinal Juan Jose Omella in Barcelona erklärte, man müsse einen „friedlichen und demokratischen Ausweg“ aus der gegenwärtigen Situation finden. Weiter beklagte er die Gewalt während der von Spaniens Regierung als illegal bezeichneten Abstimmung. Omella rief zum Gebet auf. Mit den gleichen Worten mahnte der Vorsitzende der katalanischen Bischöfe, Erzbischof Jaume Pujol Balcells von Tarragona, per Twitter, Gewalt und Konfrontation zu stoppen. Die Spanische Bischofskonferenz hatte im Vorfeld des Referendums aufgerufen, die spanische Verfassung zu respektieren und von „unumkehrbaren und folgenreichen“ Handlungen abzuweichen. *KNA*

„Es geht ums Überleben“

Misereor hilft geflüchteten Rohingya

Aachen. Mit 50 000 Euro unterstützt Misereor die Versorgung der aus Myanmar geflüchteten muslimischen Rohingya in den Flüchtlingscamps in angrenzenden Bangladesch. In den letzten Wochen sind über 400 000 Menschen vor der Gewalt in ihrer Heimat, dem Rhakine-Staat im Westen Myanmars, nach Bangladesch geflohen. Die Vereinten Nationen befürchten jedoch, dass es bald doppelt so viele werden könnten. „Die Situation im Grenzgebiet ist katastrophal“, berichtet Misereor-Geschäftsführer Martin Bröckelmann-Simon. Bangladesch war auf einen solchen Ansturm von Flüchtlingen nicht vorbereitet und kämpft noch mit den Folgen der katastrophalen Überschwemmungen der letzten Wochen. „Momentan harren die Menschen unter freiem Himmel und in notdürftig eingerichteten Flüchtlingscamps aus. Viele von ihnen sind verletzt, krank und dehydriert und haben nichts zu essen. Hinzu kommen immer noch die starken Regenfälle der Monsunzeit, die die Camps überfluten und die Lage, auch was die Seuchengefahr betrifft, zusätzlich verschlimmern“, so Bröckelmann-Simon.

Misereor beteiligt sich daher an einer Hilfsaktion, in der insgesamt über 40 000 Menschen zwei Wochen versorgt werden können.

Lebensmittel und Wasser sowie Koch- und Essgeschirr werden über den Misereor-Partner, die Caritas in Bangladesch, an die Flüchtlinge verteilt. „Hier geht es jetzt um das Überleben von Tausenden von Menschen, aber wir richten uns auch auf eine längerfristige Unterstützung ein“, betont Bröckelmann-Simon.

Menschenrechtler fordern seit Wochen mehr Druck auf die Regierung und die Armee von Myanmar. Wenn nichts geschehe, werde der „Massenexodus“ der Minderheit weitergehen, sagte der Direktor der Menschenrechtsorganisation „Gesellschaft für bedrohte Völker“ Ulrich Delius.

Staatsrätin Aung San Suu Kyi hatte laut Delius versichert, seit dem 5. September gebe es keine Kampfhandlungen mehr im Gebiet der Rohingya. „Die anhaltende Zerstörung der Dörfer zeigt deutlich, dass Burmas Regierung keine Kontrolle über die Armee hat und trotz Demokratisierung de facto machtlos ist“, so Delius.

In dem mehrheitlich buddhistischen Land werden die Rohingya nicht als Staatsbürger anerkannt. Seit Ende der 1970er-Jahre wurden mehr als eine Million Rohingya vertrieben. Die meisten von ihnen flohen nach Bangladesch, andere nach Indien, Pakistan, Malaysia und Saudi-Arabien. *KNA/epd*

ANZEIGE

DAS HEILIGE LAND – ISRAEL UND PALÄSTINA

TEL AVIV – AKKO – NAZARETH – JORDANTAL – JERUSALEM – BETHLEHEM – AIN KAREM

11. bis 18. 11. 2017
ab/bis Berlin

8 Tage Rundreise
Übernachtung in guten
Mittelklassehotels mit
Halbpension
1.399 € im DZ

REISEBESCHREIBUNG:

Ob in Jerusalem, am See Genezareth oder am Toten Meer – wer sich ins Heilige Land aufmacht, trifft an fast jedem Ort auf Spuren der Geschichte Gottes mit seinem Volk, wie sie uns in der Bibel überliefert wurde. Hier haben das Judentum und das Christentum ihre Wurzeln. Auch dem Islam sind etliche der biblischen Stätten heilig, die wir auf unserer Reise besuchen werden. Dieses Aufeinandertreffen von drei Weltreligionen und die Lage zwischen Afrika und Asien macht das Heilige Land in jeglicher Beziehung spannend. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Leben heute in Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet im Westjordanland. Kommen Sie ins Gespräch mit Christen vor Ort. Erleben Sie die landschaftliche Vielfalt auf kleinem Raum. Genießen Sie auch die Küche mit ihren osteuropäischen, mediterranen und arabischen Einflüssen sowie das angenehme Klima im November. Ihre Reisebegleitung ist Pastor Tilman Baier, Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Im Kuh-Altersheim auf dem Butenland-Hof

In Butjadingen verbringen gequälte Tiere ihren Lebensabend

Auf dem Butenland-Hof an der niedersächsischen Nordseeküste leben die Tiere wie im Bilderbuch, doch fast alle haben schon Furchtbares in Tierversuchen oder der Mast erlebt. Im Kuh-Altersheim drohen ihnen jetzt aber weder Metzger noch Melker.

Von Jörg Nielsen

Butjadingen / Bonn. „Zum Kaffee gibt es bei uns nur Soja-Milch“, ruft Karin Mück über den Hof. Klar. Konsumenten tierischer Produkte sind auf dem Bauernhof „Butenland“ in Butjadingen nicht willkommen.

Die Menschen leben hier streng vegan. Sahne zum Kaffee ist ebenso verpönt wie Lederschuhe. Die Kühe, Pferde, Schweine und Gänse brauchen das Metzgermesser nicht mehr zu fürchten.

Knapp hinter dem Nordseedeich zwischen dem Jadebusen und der Wesermündung liegt das „Kuh-Altersheim“ von Jan Gerdes und Karin Mück mit seinen 40 Hektar Land. Auf den ersten Blick eine Idylle: Hunde, Katzen, Hühner, Gänse, Enten und das Minischwein „Seine Hoheit Prinz Louis“ teilen sich mit den Menschen den Platz vor dem gepflegten Bauernhaus.

„Wir sind hier kein Streichelzoo und auch kein Paradies. Fast alle diese Tiere haben Furchtbares erlebt“, sagt die passionierte Tierschützerin. Die wenigen Ausnahmen wurden hier geboren. Mück weist auf ein propere Hühnchen. Das gackert aufgeregt über



den Hof, hält sich aber abseits von seinen Artgenossen. „Susi haben wir von einem Bio-Freilandhof gerettet, einen Tag vor dem Schlachttermin“, berichtet Mück. „Sie war völlig nackt und abgemagert

Auch Pferd und Schwein sind hier willkommen.

und hat bis heute Angst vor anderen Hühnern.“

Alle Tiere auf dem Hof wurden von Tierschützern aus Versuchszentren, Legebatterien, Schlachthöfen oder verwahrloht von konventionellen Höfen gerettet, erzählt Mück. Von jedem Tier kennt sie die grausame Geschichte. Etwa die von der Kuh Manuela. Vier Jahre lang musste sie mit einer Öffnung an der Seite leben, weil die Wissenschaftler ihre Verdauung erforschten. Ein großer Gummiring verhinderte das Zuwachsen der Wunde, damit die Forscher mit der Hand

einen schnellen Zugriff auf den Pansen hatten. Heute steht Manuela mit 33 anderen Kühen und Ochsen gesund und friedlich auf der Weide.

Gerdes hat den Hof 1981 als konventionellen Bauernhof von seinen Eltern übernommen und daraus einen Biohof gemacht. „Doch dann wurde mir klar, dass ich Vegetarier bin und ich die Tiere nicht länger quälen will, indem ich sie zum Schlachten vorbereite.“ Bei den Nachbarn sind die beiden Tierschützer nicht beliebt: „Für die sind wir die Spinner vom Butenland-Hof“,

sagt Gerdes und hat sogar ein wenig Verständnis. „Wir rufen dazu auf, auf Milch und Fleisch zu verzichten. Das würde ihnen die Lebensgrundlage entziehen.“

Bundesweit mehrere Hundert Gnadenhöfe

Wenig Verständnis erntet Gerdes auch bei der Landwirtschaftskammer in Oldenburg. „Die Grundidee, alte Tiere auf einem Gnadenhof leben zu lassen, ist sicherlich löblich“, sagt die Expertin für den Rinder-Tierschutz der Kammer, Heidi Meine-Schwenker. Doch seien die rund 760 000 Milchkuhe in Niedersachsen eben zur Fleisch- und Milchproduktion da.

Nach Auskunft des Deutschen Tierschutzbundes mit Sitz in Bonn gibt es bundesweit mehrere Hundert Gnadenhöfe. „Sie sind eine wichtige Ergänzung für die Tierheime“, sagt Sprecher Marius Tünte. Der Tierschutzbund betreibt sogar einen eigenen Gnadenhof im schleswig-holsteinischen Kappeln. Veterinäre oder der Zoll bringen dort auch beschlagnahmte Tiere wie Schildkröten oder Echsen unter.

Jan Gerdes und Karin Mück können sich ein Leben ohne ihre Tiere nicht mehr vorstellen. Ihr gesamtes Vermögen und den Hof haben sie in eine Stiftung gegeben, um das Tierschutzheim auch nach ihrem Tod zu erhalten. Täglich erreichen sie mehrere Anrufe von Tierschützern, die ein gerettetes Tier unterbringen wollen. „Da müssen wir immer wieder ‚Nein‘ sagen“, sagt Gerdes. „Unsere Arbeit hier kann nur symbolisch für alle Tiere sein. Aber wir können sie nicht alle retten.“



Die „friedliche Frieda“ und Tierschützerin Karin Mück verstehen sich bestens.

Fotos (2): Jörg Nielsen/epd

Wenn Mamas dunkle Krankheit ausbricht

Für Kinder psychisch kranker Eltern kann das Leben zur Hölle werden

Mehr als drei Millionen Kinder in Deutschland haben Eltern, die psychisch krank sind – und sind damit oft extremen Belastungen ausgesetzt. Für sie gibt es zu wenig Hilfsangebote. Im Fokus steht fast immer der Kranke, die Kinder geraten aus dem Blick.

Von Miriam Bunjes

Hamburg / Frankfurt a.M. Noch heute meidet Christina dunkle Räume. Stundenlang hat ihre Mutter sie und ihre jüngere Schwester im fensterlosen Badezimmer eingesperrt, bei jedem Geräusch rasend vor Wut die Strafe verlängert. Die Wut kam mit dem Trinken, „mit ihr stimmten aber auch andere Sachen nicht“, sagt die 29-Jährige heute. Für die kleine Christina war ihre Mutter unberechenbar.

„Welche Farbe hat das Auto“, konnte ihre Mutter fragen. Bei der Antwort „schwarz“ schlug sie zu. „Wenn ich sage, dass es rot ist, ist es rot.“ Es gab Strafen für sie, wenn ihre Schwester laut war, Strafen, wenn auf die Bewerbungen, die sie als Zehnjährige für ihren sturzbetrunkenen Vater tippte, Absagen kamen. „Es hat lange gedauert, mich von Schuldgefühlen zu befreien.“

Drei bis vier Millionen Kinder in Deutschland haben nach Schätzungen von Forschern einen psychisch erkrankten Elternteil. Damit sind auch die rund 2,6 Millionen Kinder aus suchtbelasteten Familien gemeint – meist geht es um Alkohol.

Nicht immer sind beide Eltern krank. „Häufige Beziehungsabbrüche und Partnerwechsel gehören zu einigen Krankheiten dazu, deshalb gibt es viele Alleinerziehende“, sagt Silke Wiegand-Grefe, Sprecherin der Ar-

beitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern. Kinder psychisch Kranker haben ein drei- bis viermal höheres Risiko, selbst krank zu werden. Ihre Eltern sind eben nicht immer ansprechbar. Sie müssen ihre Rolle übernehmen, statt Kind zu sein, erleben Dinge, die sie verstören – eine unsichere Kindheit.

Ein Drittel der Kinder könnte Sucht entwickeln

Trotzdem gibt es zu wenig Hilfsangebote, sagt die Hamburger Psychologie-Professorin Wiegand-Grefe. So sieht das auch der Bundestag: Eine Arbeitsgruppe soll nach einem einstimmigen Beschluss des Bundestages bis 2018 „Regelungslücken“ in der Sozialgesetzgebung aufspüren, Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Gesundheitssystem identifizieren, um „die ganze Familie in den Blick“ zu nehmen. „Wenn wir die betroffenen Kinder nicht unterstützen, entwickelt ein Drittel von ihnen selbst eine Suchterkrankung und ein weiteres Drittel eine andere psychische Störung“, sagt die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler (CSU).

Denn: „Klassisch hat die Medizin den einzelnen Patienten und seine Krankheit im Blick“, sagt Wiegand-Grefe. „Für seine Kinder, die irgendwann erkranken könnten, fehlt in der ärztlichen Honorarordnung die Abrechnungsziffer.“ Dass Erwachsene in der Therapie zu ihrer Elternrolle beraten werden, Angebote für Kinder gemacht oder vermittelt werden, Jugendhilfe und Psychiatrie vernetzt

sind – das seien Ausnahmen. „Die Kinder werden oft vergessen.“

Die Probleme werden auch oft versteckt, die Familien leben zurückgezogen – und die Kinder bleiben für die Jugendhilfe unsichtbar. Wie Christina: eine Spitzenschülerin, ordentlich, pünktlich, angepasst. Von den Whisky-Exzessen, den Strafen und Machtspielen wusste nur ihre Oma. „Meine Rettung war, dass ich Erwachsene hatte, die mir zugehört haben“, sagt Christina heute.

Kinder wie Christina kümmern sich um Geschwister, Haushalt und Termine der Eltern. „Ihre eigenen Bedürfnisse kennen sie dann gar nicht, kriegen wenig Beachtung und fühlen sich schuldig am Leid ihrer Eltern“, sagt Henning Mielke von der Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien „Nacoo“. „Das macht es später schwierig, gesunde Beziehungen aufzubauen und auf sich selbst zu achten.“ Und das macht anfällig: für Depression, Sucht, Angst.

Was hilft diesen geschundenen Kindern? „Ein vertrauter Erwachsener ist eine große Stütze: Das kann auch ein Pate sein, den das Kind regelmäßig trifft“, sagt Mielke. Auch Gruppen für Kinder, in denen sie spielen, statt Verantwortung zu haben, und über ihre Sorgen und Wünsche sprechen, helfen ihnen. „Diese Hilfen sind aber oft nicht dauerhaft finanziert“, sagt Mielke. „Und nicht in jeder Region vorhanden – auch deshalb braucht es bundesweite Regelungen.“

Im Internet findet man die Arbeitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern unter www.bag-kipe.de. Nacoo Deutschland: www.nacoo.de

ANZEIGE



Pascoflair® Ihre Ruheinsel aus der Natur

- ✓ entspannt bei Stress und Mehrfachbelastung
- ✓ erhält Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit
- ✓ verschafft innere Ruhe und fördert so den gesunden Schlaf
- ✓ wirkt schnell^{1,2} und ist ausgezeichnet verträglich



¹ Movafegh, A., Alkazi, R., et al. (2008) Anesth Analg 106(6), 1728-32.

² Dimpfel, W., Koch K., et al. (2012) Neuroscience & Medicine, 3, 130-140.

Pascoflair® Pflanzliches Arzneimittel. Überzogene Tabletten. Wirkstoff: Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Bei nervösen Unruhezuständen. Enthält Saccharose und Glucose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH
D-35383 Giessen • info@pascoe.de

www.pascoe.de

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 40 MV | Sonntag, 8. Oktober 2017

Siebenmal Luther

Dömitz und Neu Kaliß feiern Lutherwoche an der Elbe **12**

Hell und freundlich

Das Gemeindehaus in Ziethen bei Anklam ist wieder schön **13**

MELDUNGEN

DDR-Unrecht noch lange nicht Geschichte

Bützow. Im Forum DDR-Aufarbeitung sprach Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn vergangene Woche vor ehemaligen politischen Häftlingen über die heutige Bedeutung der Reformation. Im Bützower Rathaus verlies er etwa auf die Instrumentalisierung Luthers als vermeintlichem „Paten der DDR“ durch Erich Honecker. Es sei nicht folgenlos, welches Bild des Reformators wir uns aneigneten, man müsse stets historische Wirklichkeit von interessegeleiteter Interpretation unterscheiden. „Wer aus politischen Gründen inhaftiert war, weiß, welches Leid von bornierten Ideologien ausgeht“, so von Maltzahn. Besonders aktuell machen jüngste Zahlen die Rede des Bischofs: Noch immer erreichten 30 Rehabilitierungsanträge im Monat die Landesregierung, teilte das Justizministerium mit. Jüngst beschloss die Nordkirchensynode, die Erforschung historischer Hintergründe und Aufarbeitung persönlich erlittenen Unrechts in den Vorgängerkirchen auszubauen. *skm*

Pommernsynode tagt am 13./14. Oktober

Züssow. Die Pommersche Synode tagt am 13./14. Oktober im Hotel Ostseeländer, vormals Wichernhaus, in der Gustav-Jahn-Straße 6 in Züssow. Diese 14. Tagung der 1. Kirchenkreissynode dreht sich vor allem um den Haushalt des Kirchenkreises für das Jahr 2018. Im Blick ist diesmal besonders die Zukunft der Ortsgemeinden. Thema der Delegierten wird unter anderem die Einführung von 20 Stellen für sogenannte Pfarramtsassistenten sein, die die Pastoren in verwaltungstechnischen Aufgaben im Pfarramt unterstützen sollen. Aus der Tagesordnung: Freitag um 17 Uhr Gottesdienst. 19.30 Uhr Vorstellung der Ergebnisse „Zukunft der Ortsgemeinden“ mit Diskussion und Beschluss; Sonnabend, 11.30 Uhr: Haushalt mit Beschluss. Das vollständige Programm finden Sie unter www.kirche-mv.de. *kiz*

Brich dem Hungrigen dein Brot

Tausende versammelten sich zum Landeserntedankfest in Siedenbollentin

Ein Tag, an den sich die Siedenbollentiner wohl lange erinnern werden. Tausende Gäste aus dem ganzen Land reisten an. Der Ökumenische Gottesdienst wurde aus der Kirche direkt ins Festzelt übertragen.

Von Annette Klinkhardt

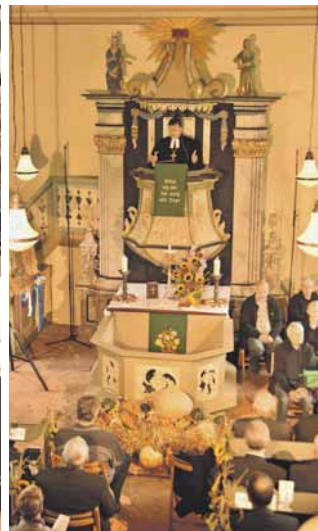
Siedenbollentin. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“ Diesen rund 2 500 Jahre alten Appell des Propheten Jesaja stellte Bischof Hans-Jürgen Abromeit in den Mittelpunkt seiner Predigt im Gottesdienst beim Landeserntedankfest am vergangenen Wochenende in der Kirche in Siedenbollentin. Am Festgottesdienst, der das 27. Landeserntedankfest Mecklenburg-Vorpommern eröffnete, waren der Demminer Propst Gerd Panknin und der Siedenbollentiner Pastor Christoph Zellmer beteiligt. Zu den Besuchern zählten der Landwirtschaftsminister des Landes, Dr. Till Backhaus, und Detlef Kurreck, der Präsident des Bauernverbandes MV. Da die Kirche nur rund 200 Besucher fasst, wurde der Gottesdienst auf großen Leinwänden in das Festzelt übertragen.



Beim Festumzug stellten sich über 30 Gruppen vor.



An der Erntekrone, die von 17 Landfrauen geflochten wurde: Til Backhaus und Manuela Schwesig (li), rechts Detlef Kurreck



Bischof Abromeit hielt in der kleinen Kirche Siedenbollentin die Predigt. Fotos (3): Dirk Andreassen

17 Landfrauen flochten die prächtige Erntekrone

„Dass ich dieses Jahr das Landeserntedankfest hier mit Ihnen in Siedenbollentin feiern kann, macht mich froh“, begrüßte der Greifswalder Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche die Gemeinde. „Das Zusammenwirken von Kommune und Kirchengemeinde bei der Vorbereitung war beispielhaft. So viele haben mitgewirkt! Wenn viele zusammen, dann blüht unser Land auf. Zeitweise hat es in diesem Jahr zu viel geregnet, darum bekommen wir nur eine durchschnittliche Ernte. Aber immerhin: Nach den schlimmsten Befürchtungen im August, können wir heute dankbar sein.“

Dankbarkeit lenke weg vom Kreisen um sich selbst: „Wer anfängt, Gott für den Segen zu danken, den er in sein Leben gelegt hat, beginnt auch, die Menschen in den Blick zu neh-

men, die unsere Fürsorge brauchen. Spuren Gottes kann ich sowohl im Wachsen und Gedeihen der Früchte auf dem Feld wie in den Augen der Notleidenden entdecken.“ Das eigene Wohl könne nicht unabhängig von der Not eines großen Teiles der Weltbevölkerung gesehen werden. Bischof Abromeit sagte in der Predigt: „Jedes Jahr sterben durch Hunger und mangelnde Versorgung von Kranken etwa zehn Millionen Menschen, die ansonsten nicht sterben müssten. Unser Land gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Deswegen haben wir für die Armen, egal ob bei uns oder sonstwo auf diesem Erdball, eine Verantwortung, auch wenn so etwas zu sagen, heute unmodern geworden ist. Wenn die Kräfte der Liebe und Fürsorge, der Solidarität und der Hilfsbereitschaft um sich greifen, dann wird auch die Verheißung, die der Prophet Jesaja gegeben hat, erfüllt werden: „Dann wird dein Licht hervorbrennen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und

deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.“ Die Kirche war festlich geschmückt: Siebzehn Landfrauen hatten die Erntekrone aus Gerste, Hafer, Weizen- und Roggenhalmen gebunden und mit Schleifenbändern in den Landesfarben dekoriert. Wochenslang hat die Siedenbollentiner Kirchengemeinde die Kirche, das Gemeindehaus und die Grünanlagen für den großen Tag herausgeputzt.

„Wir haben sogar die Türen des Gemeindehauses abgeschlossen“, erzählte der Pastor schmunzelnd. Für den Blumenschmuck in der Kirche hätten die Siedenbollentiner Frauen gesorgt, unabhängig davon, ob sie zur Kirchengemeinde gehören oder nicht. Pastor Zellmer: „Ich freue mich, dass das Landeserntedankfest mit einem Gottesdienst beginnt. Damit wird klar, dass es an diesem Tag darum vor allem darum geht, Gott für seine guten Gaben zu danken.“

ANZEIGEN

Wohnpark Zippendorf



Alte Dorfstraße 45 in 19063 Schwerin
Telefon: 0385 / 20 10 10 - 0

- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- Verhinderungspflege
- Urlaubspflege
- Betreutes Wohnen
- Mietwohnen

In guten Händen älter werden.

www.wohnpark-zippendorf.de
info@wohnpark-zippendorf.de

Danken wie in Ghana

Interkulturelle Woche Stralsund endete froh

Von Thomas Nitz
Stralsund / Grünhufe. Nicht mal eilig herbeigeschleppte Bierzeltische reichten, so viele Menschen sind in Grünhufes Kirche versammelt, beieinander zu einem ganz besonderem Dankgottesdienst. Dieses Erntedankfest ist Abschluss und einer der Höhepunkte der interkulturellen Woche in Stralsund. Deshalb waren auch die Integrationsbeauftragten von Hansestadt Stralsund und Landkreis Vorpommern Rügen, Anja Schmuck und Christine Braun dabei.

Bunte Steine, Symbol der Vielfalt, lagen auf den Kaffeetafeln bereit dass jeder einen Stein mit dem Grund eines Dankes, in ein von der Jugendkirche vorbereitetes Mosaik fügen konnte. Kinder erzählen beim Kindergottesdienst der traurigen Lucipuppe, für wieviel man dankbar sein kann, auch wenn alles doof scheint. Immer

mehr Dinge fallen ihnen ein: Mama hilft bei den Hausaufgaben, der Bruder zeigt Kniffe beim Fußballspielen... Sie sprudeln und da findet sich dann Gott mit seiner Versorgung und seinem Segen. Aus bunter Kneten entstehen Dankeswerke. Judith Montag (Gemeinsame Heimat) geht mit Mikrofön durch die Reihen: „Wie zeige oder erkenne ich Dankbarkeit?“

Rebekka aus Ghana verbeugt sich wortlos, wie in der Heimat üblich. Tamika (9) zeigt Dankbarkeit mit Umarmung und Selbstgebasteltem. „Wofür ich besonders dankbar bin? – Für viel Persönliches, meine Aufgabe, für die Menschen, denen ich in diesem Hause begegne und für diesen Tag, mit den so anstehend fröhlichen Gesichtern!“ Danken ist immer auch Innehalten, oft genug lebenswichtig, weil daraus Hoffnung und Zuversicht erwächst.

ANZEIGEN

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 • VHS (alle Formate)
- Normal 8 • Hi 8
- Doppel 8 • MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-und-fa.de

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumbewältigung

Termine für kostenreises Vorgespräch und Informationen: Ruf 0391 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika • Anzeigenzettelungen • Amtsblätter
Magazine • Journale • Broschüren
Akkordizenzen • Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Kloresgang 5 • 19063 Schwerin • Tel. 0385 48563-0 • Fax 48563-24
delego.lueht@t-online.de • www.delego-verlag.de



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.
Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard, Tel. 04671 / 911 20
www.christianjensenkolleg.de

KOMMENTAR

Das täglich Brot der Demokratie

Von Friedemann Maggaard

Martin Luther erklärt in seinem Kleinen Katechismus die Grundlagen des Glaubens. Man könnte sagen: Das kleine Einmaleins in Evangelisch. Zum Vaterunser, dem wichtigsten Gebet der Christen, schreibt er, dass das täglich Brot, um das wir bitten, alles ist, was Menschen für Leib und Leben brauchen. Essen und Trinken, na klar, aber auch Kleider, ein Zuhause, Familie, Frieden und – ja da steht es wirklich: und gute Regierung.

Nun wird also eine neue Regierung gebastelt. Die Bundestagswahl hat Altgewohntes über den Haufen geworfen. Einiges ist erschüttert. Viele sind beunruhigt. Werden neue Konstellationen zustande kommen? Und halten? Jamaika im Bund? Minderheitsregierungen, wie in Skandinavien? Neuwahlen, so lange, bis das Ergebnis endlich passt? Eine gute Regierung, das ist wichtig wie das täglich Brot. Millionen und Abermillionen auf der Welt beneiden uns dafür, dass wir eine freie Wahl haben. Und ehrlich, ob es mehr nach meinem Gusto ausgeht oder weniger – und auch wenn mich manches ernsthaft besorgt, es geht in unserem Land nicht um mögliche Katastrophen. Das täglich Brot Demokratie, es ist solide und schmeckt. Einige klagten, sie fänden es eine Spur zu fad, weil der Wahlkampf keine großen Aufreger hatte. Aber auf Spannung wie in den USA oder in Frankreich kann ich echt verzichten. Und jetzt ist ja wieder manch pikantes Stückchen dabei.

Essen, Trinken, Kleider, ein Dach über dem Kopf, Frieden. Das täglich Brot, um das wir Gott bitten, ist vielschichtig. Für eine gute Regierung aber mische ich mich ein, nicht nur am Wahltag. Anders als zu Luthers Zeiten, als die Obrigkeit daher kam, als sei sie von Gott gegeben. Gute Regierungen brauchen auch gute Bürgerinnen und Bürger. Christenmenschen stehen da nicht hinten. Einzelne und als Kirche streiten wir für eine lebendige Demokratie oder sollten es zumindest tun. Das christliche Menschenbild erhebt Einspruch gegen Zynismus und Gleichgültigkeit, ebenso gegen Verrohung in Sprache und Gedankenschemen. Der politische Streit ist wichtiger denn je, er kann sogar Spaß machen. Wer sagt denn auch, dass das täglich Brot nicht schmeckt?

MELDUNG

Künftiger Bischof Gast im CJK



Pfarrer Ibrahim Azar.

Breklum. Am Donnerstag und Freitag, 19. und 20. Oktober, referiert Pfarrer Ibrahim Azar im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Lutherkolleg“. Er ist Pastor der arabischen Gemeinde in der Erlöserkirche in Jerusalem. Azar wird im Januar als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Jordaniens und des Heiligen Landes eingeführt. Das Lutherkolleg hat während der Reformationsdekade jedes Jahr einen Blick in eine der Partnerkirchen der Nordkirche geworfen und gefragt, wie die betreffende Kirche „ihren“ Luther versteht und was es für sie bedeutet, lutherische Kirche zu sein. Die Reihe schließt mit dem Blick ins Heilige Land. Die Teilnahme kostet mit Übernachtung 60 Euro.

„Akademiearbeit ist wichtig“

Das neue Akademie-Bündnis Schleswig-Holstein hat einen Studienleiter

Seit dem 1. September hat die Evangelische Akademie der Nordkirche wieder einen Standort in Schleswig-Holstein. Pastor Joachim Kretschmar arbeitet nun als Studienleiter für die Akademie im Christian Jensen Kolleg in Breklum. Mit ihm sprach Friedemann Maggaard.

Herr Kretschmar, seit dem 1. September arbeiten Sie als Studienleiter für die Evangelische Akademie. Eine ganz neue Stelle. Sagen Sie in Ihren Worten, warum Ihre Stelle wichtig ist?

Joachim Kretschmar: Meine Arbeit ist wichtig, weil Akademiearbeit wichtig ist. Ich glaube sogar: Sie wird immer wichtiger! Die Akademien schaffen Orte des öffentlichen Diskurses. Das klingt erst einmal abgehoben. Konkret bedeutet es aber: Die Akademie ist dafür da, dass ganz verschiedene Gruppen des öffentlichen Lebens miteinander ins Gespräch kommen. Und natürlich schauen wir: Was kann Kirche zu einer guten Entwicklung beitragen? Warum ist die Stimme des christlichen Glaubens und der Theologie wichtig? Die Akademie hält die Kirche im gesellschaftlichen Dialog mit Fachleuten und Entscheidern. Solche Orte des freien Austauschs sind heute nicht leicht zu finden. Eine echte Debatte fehlt. Gleichzeitig erleben wir, dass vieles von dem, was lange als Konsens in Deutschland galt, durch internationale Entwicklungen und den technischen Fortschritt in Frage gestellt wird. Da ist es verdammt wichtig, dass wir auch scheinbar Selbstverständliches noch einmal durchdenken. Denn warum ist die christliche Botschaft gerade in einer komplexer werdenden Welt eine gewichtige Stimme?

Es gibt schon ein Büro der Akademie in Hamburg und in Rostock. Wie beschreiben Sie den besonderen Akzent des neuen Standorts Breklum?



Studienleiter Joachim Kretschmar schwärmt von Breklum. Foto: epd

Die Idee hinter diesem neuen Büro ist es, dass die regionalen Themen aus dem Sprengel Schleswig-Holstein noch besser in den Blick kommen. Die Metropole Hamburg hat ihre ganz eigenen Fragestellungen und Herausforderungen. Das gilt auch für Mecklenburg-Vorpommern. Ein Büro für Schleswig-Holstein ist da eine sinnvolle Ergänzung. Zurzeit entsteht das „Akademiebündnis Schleswig-Holstein“: Kirchenkreise und Dienste und Werke unserer Kirche bringen dort ihre Themen ein. Das Büro der Akademie ist zwar in Breklum, die Veranstaltungen sollen aber im ganzen Bischofssprengel angeboten werden. Meine Aufgabe als Studienleiter für die Akademie in Schleswig-Holstein ist es daher, bei der Vernetzung zu helfen.

Wir beide wissen: Breklum liegt etwas abseits. Was haben Sie bisher als Stärke dieses Ortes und vielleicht auch seiner Lage erlebt?

Natürlich gibt es zentralere Orte. Trotzdem ist Breklum eine sehr gute Wahl für ein Akademiebüro: Das Christian Jensen Kolleg bietet eine herausragende Infrastruktur für ganz verschiedene Veranstaltungsformate, auch mehrtägige Seminare. Außerdem kommen auf dem Campus Breklum sehr viele unterschiedliche Institutionen der Kirche zusammen. Und wenn man neue Ideen finden will, ist es manchmal gut, ein bisschen raus zu sein und den Kopf frei zu kriegen. Obwohl ich ein Kind der Ostsee bin, kann ich jetzt schon sagen: Das geht an wenigen Orten so gut wie hier in Breklum. Die Landschaft ist traumhaft, das Essen hervorragend, der Service auf Hotelniveau – und das Ganze ist nachhaltig und fair bewirtschaftet.

Erzählen Sie uns: Wo kommen Sie her, was hat Sie geprägt?

In Kiel bin ich geboren und aufgewachsen. Dass ich nicht der erste Pastor in meiner Familie

bin, habe ich nie als Festlegung erfahren. Es ist für mich eine Bereicherung, theologische Fragen mit meinem Vater besprechen zu können und auch zu überlegen: Wie hat das wohl dein Großvater, dein Urgroßvater gesehen? Wichtig für mein Denken ist natürlich auch mein Studium. Mein Schwerpunkt lag auf der Systematischen Theologie. Nur eine kurze, aber besonders intensive Zeit war mein Aufenthalt am Institut des Ökumenischen Rates der Kirchen in Bossey bei Genf: Ich habe hier erlebt, was für ein unglaublicher Schatz der christlichen Kirchen diese große Vielfalt an Traditionen, an Spiritualität und Theologie ist. Das hat mich wirklich verändert. Jetzt lebe ich mit meiner Familie in Husum. Meine Kinder, meine Frau: Sie sind die Kraftquellen für die Arbeit. Es ist für mich ein echtes Geschenk, dass meine Frau auch Pastorin ist. Mit ihr kann ich mich wunderbar austauschen und neue Ideen finden.

Zum Schluss: Können Sie uns konkrete Beispiele nennen, was aus Ihrer Sicht relevante Themen für die Akademie sind?

Gerechtigkeit ist in der Kirche ein ganz wichtiges Leitbild des Handelns – zum Glück und zu recht! Aber was meinen wir, wenn wir Gerechtigkeit fordern? Warum finden wir das eine gerecht, das andere ungerecht? Als Vater beschäftigt mich zudem, wie ich meine drei Kinder „zukunftsfit“ mache. Wir wissen doch noch gar nicht, wie die Welt von morgen aussieht: Welche Auswirkungen wird die umfassende Vernetzung auf das Leben meiner Kinder haben? Wie verändert Künstliche Intelligenz ihren Alltag? Wie werden sie arbeiten, welche Kultur prägt sie? Das ist ein ganzer Themenkomplex – und doch nur ein winziger Ausschnitt dessen, was in den Akademien diskutiert wird. Darum, wie ich es eingangs sagte: Ich glaube, meine Arbeit ist wichtig, weil die Arbeit der Akademien wichtig ist.

Mach mich zum Werkzeug des Friedens

Workshop zur Spiritualität des Friedens

Von Jutta Jessen-Thiesen

Breklum. Zu Beginn der Friedensdekade schauen wir den Wunsch nach Frieden genauer an. Was können wir tun? Welche inneren und äußeren Haltungen sind hilfreich, um zum Frieden beizutragen? Was macht uns friedlich oder friedfertig? Haben wir als Einzelne überhaupt eine Einflussmöglichkeit?

Wir wollen mit diesem Workshop vom Sonnabend, 18. November, um 10 Uhr bis Sonntag, 19. November 2017, um 13 Uhr im Christian Jensen Kolleg in Breklum einen Raum für neue Reflexionen bieten. Dabei nehmen wir unsere Denkmuster und Glaubenssätze kritisch unter die Lupe. Wie reagieren wir in Konfliktsituationen? Wir stellen auch den Bezug zur Welt her. Gibt es hilfreiche Haltungen oder Sichtweisen? Welche Rolle kann mein Glaube oder meine Spiritualität spielen? Wie prägen beide meine Wahr-



Schnell hingeschrieben, aber kompliziert: Frieden. Foto: C. Plautz

nehmung der Welt oder umkehrt? Wir werden darüber reden und diskutieren, aber auch singen und meditieren.

Leitung: Yvonne Berner, Flüchtlingsbeauftragte (ausgebildet als Friedensfachkraft) sowie Jutta Jessen-Thiesen. Die Kosten für das Seminar, Verpflegung und Unterbringung im Einzelzimmer betragen 70,- Euro. Anmeldung bis 12. Oktober 2017 unter Tel. 04671 / 91 12 14 oder per E-Mail an buero@breklum@nordkirche-weltweit.de.

Ansichten – Einsichten

Ein Kunstprojekt mit Geflüchteten

Von Hans Baron

Breklum. Anahita, Jevin, Vanessa, Alex, Isam und Omar sind in Kürze Gäste im Christian Jensen Kolleg. Sie nehmen vom 16. – 20. Oktober an der Kunstwerkstatt „Ansichten – Einsichten: Menschen(un)würde auf der Flucht“ teil. Ihre Fluchterfahrungen bringen sie in eine ästhetische Gestalt. Alle sechs verfügen über ein besonderes künstlerisches Talent. Anahita etwa lernte von einer Schülerin, der sie Englisch-Unterricht gab, besondere künstlerische Praktiken und Techniken. Mittlerweile hat Anahita schon mehrere Gemeinschaftsausstellungen mit ihren Werken besichtigt und auch eigene Ausstellungen gezeigt.

Die sechs Künstler verleihen ihren Fluchterfahrungen unter Anleitung von Barbara Kirsch künstlerischen Ausdruck. Die Bilder arbeiten mit den Fragen: Wo haben sie Menschenwürde erfahren? Wo haben sie diese gerade besonders vermisst? Dazu formulieren sie Texte, die ihre Erlebnisse erläutern. Ein Fotograf begleitet

das Projekt, er dokumentiert die Arbeitsphasen der Künstler. Barbara Kirsch hat bereits mehrere Projekte mit Flüchtlingen begleitet. An ihrer Seite arbeitet Hans Baron, Studienleiter im Christian Jensen Kolleg.

Zu den ausgestellten Bildern werden außerdem Portrait-Fotos gestaltet. Nach dem Werkstattprojekt entsteht eine Dokumentation, in der die Bilder, Geschichten und Porträts festgehalten werden. Die Kunstwerkstatt wird durch die „Stiftung-menschenwürdiges Leben“ der Stifterin Ingrid von Hähnisch ermöglicht. Wer Fluchterfahrungen gemacht hat und an der Kunstwerkstatt teilnehmen möchte, kann sich im Kolleg anmelden unter Tel. 04671 / 911 20 oder schickt eine E-Mail an info@christianjensenkolleg.de.

Die Werke werden anschließend im Christian Jensen Kolleg präsentiert. Das Kolleg lädt ein zur Vernissage am 20. Oktober ab 15 Uhr. Auch der Flüchtlingsbeauftragte Stefan Schmidt wird daran teilnehmen.

Zwei Türme, zwei Baumeister

Vor 160 Jahren wurde die Klosterkirche Dobbertin wiederingeweiht, eine Zeitreise

Vor fast 800 Jahren gründeten Benediktinermönche am heutigen Dobbertiner See ein Kloster. Abgesehen von der im 14. Jahrhundert eingefügten Nonnenempore wurden bis zur Auflösung des Klosters 1572 keine weiteren Veränderungen an der Klosterkirche vorgenommen. Erst im 18. Jahrhundert erfolgten erste Restaurationsarbeiten. Ihr heutiges Antlitz mit der markanten und in Mecklenburg einmaligen Doppelturmanlage erhielt sie schließlich in den Jahren 1829 bis 1857.

Von Horst Alsleben

Dobbertin. Rätselhaft bleibt bis heute die Lage der Dobbertiner Klosterkirche, mit deren Bau um 1275 begonnen wurde: Entgegen aller Klosterbaupläne stößt sie nicht etwa rechteckig, sondern schräg an die Klausurgebäude. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die ursprünglich eher kleine Klosteranlage der Benediktinermönche zwar eines der reichsten und größten Wirtschaftsunternehmen Mecklenburgs geworden – zahlreiche zusätzliche Gebäude waren entstanden –, doch die mittelalterliche Backsteinkirche machte inzwischen, innen wie außen, einen äußerst desolaten Eindruck.

Mit dem angedachten Umbau sollten junge Architekten, erfahrene Baumeister und Handwerker des Landes betraut werden. So legte bereits 1823 der von der Berliner Bauakademie kommende und spätere Schweriner Schlossbaumeister Georg Adolph Demmler dem Klosterhauptmann Christian Georg Ferdinand von Raven einen Bauentwurf für den neuen Glockenturm vor. Am 9. Februar 1825 erhielt Demmler den Auftrag zum Turmbau, der in Anlehnung an die Friedrichswerdersche Kirche in Berlin um 1829 begonnen wurde. Acht Jahre später hatten die beiden achtschichtig gemauerten Kegelhelme ihre endgültige Höhe von 53 Metern erreicht.

Erster Kirchenbau des jungen Demmler

Ab 1840 begann, ebenfalls nach Zeichnungen Demmlers, die weitere Kirchenumbauung, mit welcher der Dobbertiner Amtsmaurermeister Christian Johann Retzloff beauftragt wurde. Die Ziegel kamen aus den klostereigenen Ziegeleien in Mestlin, Lähwitz und Lohmen. Elf Jahre benötigten die Handwerker des Klosterbauhofs für die Arbeiten. Schließlich präsentierte sich die Klosterkirche mit einem Außenbau, der durch schlanke, sich verjüngende Strebepfeiler mit Wimpergen, Fialtürmchen und Kreuzblumen vertikal gestaltet und durch zwei Brüstungsgalerien horizontal gegliedert war.

Unverkennbar auch der repräsentative Anspruch des Bauherren Johann Carl Peter Baron von Le Fort auf Bock, dem damaligen Klostervorsteher, und seiner Provisoren Johann Heinrich Carl von Behr auf Hindenberg und Landrat Hans Dietrich Wilhelm von Blücher auf Suckow. Erstmals wurde bei der Außengestaltung der Klosterkirche ein unverputzter Ziegelbau mit hochwertigem Dekor aus Terrakotten ausgeführt. Besonders aufwändig gestaltete man das Westportal mit seinem großen Spitzbogen über den beiden seitlich von Rundsäulen flankierten Durchgängen.



Im herbstlichen Nebel kann das Dobbertiner Wahrzeichen dieser Tage nicht nur majestätisch, sondern zuweilen auch etwas mystisch wirken. Weniger mystisch ging es allerdings beim Bau der Klosterkirche zu.



Blick auf die Nonnenempore mit Wappenausschmückung um 1870.

1851 entließ Großherzog Friedrich Franz II. den Sozialdemokraten Demmler aus dem Staatsdienst. Der Ermahnung des Malchiner Landtages folgend, sie mögen zügig die Innenrestauration der Kirche fortsetzen, beriefen die Klostervorsteher 1852 den Wismarer Architekten Heinrich Gustav Thormann als Baumeister. Dieser verfügte jedoch kaum über die erforderliche Erfahrung und – wie sich bald zeigen sollte – zunächst auch über kein klares Konzept für die umfassende Innensanierung der Kirche. So kam es in den folgenden vier Jahren zu Streitereien etwa darüber, wer mit dem Orgelbau beauftragt werden sollte, über die Altarausschmückung und sogar über die Anzahl der Damenplätze beim Gestühl für die Nonnenempore – Thormann hatte hier nur 22 statt der erforderlichen 32 Sitzplätze eingeplant und dabei die Dienstmädchen schlicht vergessen.

Immer wieder Streit mit Thormann

Nach vielen Auseinandersetzungen dieser Art – vor allem mit den Klostervorstehern, aber auch mit dem zuständigen Konservator Geheimarchivar Dr. Georg Christian Friedrich Lisch und den hinzugezogenen Künstlern – drohte Thormann schließlich gar die Entlassung, da er es wiederholt versäumte, seine Entwürfe rechtzeitig vorzulegen. Im entscheidenden Jahr 1857 gelang es dann aber zum Glück doch noch allen Beteiligten, sich auf das gemeinsame Vorhaben zu besinnen und konstruktiv zusammenzuarbeiten.

Am 11. Oktober 1857 schließlich konnte die fertiggestellte Kirche feierlich wiederingeweiht werden. Auf dem Vorplatz versammelten sich fast 1000 Menschen, darunter – neben den oberen Geistlichen, den Klosterpredigern der Patronatskirchen Dobbertin, Lohmen, Kirch Kogel, Mestlin, Sietow und Lärz – auch die Dorfschulzen und Einwohner der Ortschaften und Goldberg. Vor der mächtigen Doppelturmanlage standen alle am Bau beteiligten Künstler und Handwerker. Unter Glockengeläut stießen die Klostervorsteher vom Hauptmannshaus aus zu ihnen, die 32 Damen des klosterlichen Konvents kamen gesondert vom Kreuzgang her. Vor den geschmückten Kirchentüren konnte Baumeister Thormann nun endlich den Kirchenschlüssel übergeben.

Im Kircheninnern zeigten sich die Besucher beeindruckt von der Restauration im einfachen Stil. Besonders die von der Sonne beleuchteten Buntglasfenster zogen die Blicke auf sich, ebenfalls das prächtige Altarbild und das gotische Schnitzwerk an Kanzel und Orgel. Hier waren sich Thormann, der Geheime Archivar Lisch und alle anderen Beteiligten wieder einig: Mit der Klosterkirche hatten sie Vorzügliches – und bis heute Einmaliges – für den Kirchenbau in Mecklenburg geschaffen.

ZEITAFEL

1918 wurde die Klosterkirche dem Freistaat Mecklenburg-Schwerin unterstellt. Von 1945 bis 1946 waren dort Kampftruppen der Roten Armee stationiert, ab 1947 folgte dann die Nutzung als Alters-, später als Pflegeheim und ab 1962 schließlich als Spezialpflegeheim für psychisch Kranke. 1977 wurde die Klosterkirche unter Denkmalschutz gestellt, doch inzwischen war ihr Verfall bereits weit vorgeschritten. Nach der Wende, ab 1991, übernahm das Diakoniewerk Kloster Dobbertin die Trägerschaft für das gesamte Gelände. Von 1998 bis 2016 konnten endlich umfassende Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Heute fällt die Klosterkirche, zwar nach wie vor im Besitz des Landes Mecklenburg-Vorpommern, geistlich in den Bereich der Kirchengemeinde Goldberg-Dobbertin und wird regelmäßig für Gottesdienste und Veranstaltungen genutzt. Auf dem ehemaligen Klostergelände wohnen heute Menschen, die in verschiedenen Lebensbereichen Hilfe oder Begleitung benötigen. Im letzten Jahr begann die Innenraumsanierung der Kirche. Dessen ungeachtet soll dort in einem Gottesdienst am Sonntag, 22. Oktober, 14 Uhr, feierlich ihres Jubiläums gedacht werden.



MÜNSTER ZUR REFORMATIONSDAUER

Bad Doberan. Über das Doberaner Münster zur Reformationszeit referiert Kustos Martin Heider am Sonntagabend, 7. Oktober, um 16 Uhr im Münster. Anschließend spielt Olaf Sandkuhl aus Rostock auf dem einzigen mobilen Glockenspiel Deutschlands.

OPERNALE: KÄTHE, ALWINE, GUDRUN

Greifswald. An diesem Sonntagabend, 7. Oktober, um 18 Uhr kommt die Opernale in den Greifswalder Dom St. Nikolai. Luthers Frau Katharina von Bora, die pommersche Dichterin Alwine Wuthenow und RAF-Terroristin Gudrun Ensslin treffen in einem Transitraum zwischen Himmel und Erde aufeinander und geraten in hitzige Debatten.

SINGSPIEL ZU LUTHER UND KÄTHE

Greifswald. Unter dem Titel „Es ist schwer, dich zu lieben...“ wird am 8. Oktober, 16 bis 17 Uhr, in der Kirche Greifswald-Wieck ein Sing-Spiel zu Martin und Katharina Luther aufgeführt. Sie begegnen uns im Austausch über Gott und die Welt, eingearbeitet durch den Klang ihres Ehe-Gesangs.

REFORMATIONSFEIER VOR 100 JAHREN

Greifswald. Wie das Reformationsjubiläum 1917 in Greifswald gefeiert wurde, als Deutschland im vierten Kriegsjahr war, davon erzählt Rainer Neumann am Dienstag, 10. Oktober, ab 19.30 Uhr im Gemeindehaus des Greifswalder Doms, Domstraße 13.

„MARTIN L. REBELL“

Stralsund/Greifswald. Uraufführung im Theater Vorpommern: Das Luther-Musical von Ulrich Michael Heisig (Text) und Thomas Za (Musik) zeigt Lebensstationen Martin Luthers und Katharina von Bora – gerappt, gerockt, melodios, humorvoll, mit imposantem Bühnenbild, historischen Kostümen und großem Ensemble: Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, in Stralsund, Großes Haus; Freitag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, in Greifswald, Großes Haus.

ZUSATZTERMINE „ICH, MARTIN LUTHER“

Graal-Müritz/Wismar. Für das Luther-Programm des Trios ChoralConcert (siehe letzte Ausgabe) gibt es einen Zusatztermin am Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, Kirche Graal-Müritz. Am Sonntag, 15. Oktober, 19.30 Uhr, lädt der Landkreis Nordwestmecklenburg zur Aufführung des Programms in St. Georgen Wismar im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten des Landkreises ein. Karten kosten im Vorverkauf bei der Tourist-Information Wismar 17 Euro.

ANZEIGE

EINE GEMEINSAME AKTION DER EVANGELISCHEN ZEITUNGEN IN DEUTSCHLAND

FEIERN SIE MIT UNS! 500 Jahre Reformation

Lesen Sie die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung für nur 4,80 € im Monat.

Sie erhalten wöchentlich und kompakt Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft sowie lokale Nachrichten aus Ihrer Region.

Unser Dankeschön für neue Leser: die Jubiläumsausgabe der Lutherbibel!



Ihr Geschenk zum Jubiläum

Bis 31.10.2017 bestellen



evangelische-zeitung.de | vertrieb@kirchenzeitung-mv.de 0385 - 30 20 80

EHRENTAGE

Verlasst euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich. Jesaja 26, 4

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

99 Jahre alt wurde am 1. Oktober Hans Manthey in Röbel/Müritz.

98 Jahre: am 1.10. Elfriede Peters, Kühlungsborn.

97 Jahre: am 2.10. Gertrud Schuldt, Warin.

96 Jahre: am 1.10. Eva Kleyer, Rehna; Ursula Toussein, Stolpe; am 2.10. Barbara Povilaitis, Teterow; am 3.10. Irma Wöllert, Kratzeburg.

95 Jahre: am 1.10. Irmgard Raasch, Güstrow; Gertrud Will, Rostock; am 5.10. Max Bergatt, Waren.

94 Jahre: am 30.9. Rudi Hecht, Ostseebad Rerik; am 1.10. Erika Crull, Schwerin; am 2.10. Isolde Wego, Groß Wüstenfelde.

93 Jahre: am 1.10. Georg Becht, Schwerin; am 2.10. Wilma Borgwardt, Ribnitz-Damgarten; Asta Pritsch, Bad Doberan; am 4.10. Ewa Köhler, Ribnitz-Damgarten/OT Borg; am 5.10. Selma Skwirbat, Wismar.

92 Jahre: am 3.10. Ilse Knorn, Rostock; am 4.10. Elsbeth Koß, Bützow.

91 Jahre: am 30.9. Edith Jacobs, Güstrow; Fredi Reinharz, Röbel/Müritz; am 2.10. Helga Reichert, Güstrow; Werner Seefeld, Schwerin; am 4.10. Anita Krüger, Ludwigslust; am 5.10. Rudolf Prawitz, Bad Doberan.

90 Jahre: am 1.10. Gertrud Harms, Schwerin; Rosmarie Rauber, Rostock; am 2.10. Emilia Neufeld, Neubrandenburg; am 3.10. Erika Förster, Güstrow; am 4.10. Paul Hempfling, Rostock; Liselotte Lock, Schwerin; am 5.10. Hanne-Lore Erika Götz, Bad Doberan; Irma Traud Pieperjohanns, Schwerin; am 6.10. Elisabeth Schönfeldt, Güstrow.

85 Jahre: am 30.9. Elisabeth Borkowski, Beseogard bei Picher; am 1.10. Edith Klütze, Brüsewitz; Gundula Schultz, Rostock; Edith Stahl, Schwerin; am 3.10. Iwar-Gunnar Markwardt, Schwerin; Marianne Stohl, Jürgenshagen; am 4.10. Lisa Busch, Teterow; Ilse Russow, Güstrow; am 5.10. Ingrid Abraham, Schwerin; Hermann Thienel, Neustrelitz; am 6.10. Hans Behr, Mittelhof; Käthe Richter, Malchin.

80 Jahre: am 30.9. Ilse Burmeister, Blievenstorf; Erwin Stolt, Dargun; Manfred Twyhues, Neubrandenburg; am 1.10. Bruno Busacker, Tewswoos; Ella Laas, Schönberg; am 2.10. Carl-Heinz Benzien, Hagenow; Karl Heinz Plehn, Neubrandenburg; Elfriede Stern, Neubrandenburg; am 3.10. Elke Bauer, Waren (Müritz); am 4.10. Ralf Hagen, Schwerin; Karl-Heinz Menz, Kratzeburg; Christa Neuenfeldt, Neubrandenburg; am 5.10. Heinrich Hünenörder, Bützow; Hilda Schaumburg, Kühlungsborn; am 6.10. Arno Frantz, Hagenow; Klaus Horn, Schwerin; Else Kirschnick, Karstädt; Erich Reiche, Bad Doberan; Helga Voß, Güstrow.

Goldene Hochzeit feierten am 22.9. das Ehepaar Renate und Hans-Jürgen Johns in Hagenow; am 30.9. das Ehepaar Karin und Gerhard Richter in Neubrandenburg; am 6.10. die Ehepaare Inge und Kurt Heise sowie Karin und Jürgen Magnus in Neubrandenburg.

Diamantene Hochzeit feierte am 5.10. das Ehepaar Gertrud und Ernst Schütler in Zarnezwanz.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNGEN

Heiligen-Geist-Gemeinde bekommt neuen Pastor

Rostock. Pastor Martin Krämer ist nunmehr durch den Kirchengemeinderat gewählt sowie durch die Gemeinde als Nachfolger von Pastor Marcus Antonioli in der Heiligen-Geist-Gemeinde Rostock angenommen worden. Im Februar tritt er die Stelle in Rostocks Kröpeliner-Tor-Vorstadt an. Der 51-Jährige ist seit 2008 Pastor in der Kirchengemeinde Crivitz. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Die Heiligen-Geist-Gemeinde hatte einen neuen Pastor gesucht, da Marcus Antonioli im November sein neues Amt als Propst in Wismar antritt.

Goldene und Diamantene Konfirmanden in Brüel gesucht

Brüel. Im September 2018 wird in Brüel Goldene und Diamantene Konfirmation gefeiert. Die Gemeinde bittet Diamantene Konfirmanden der Jahrgänge 1957 bis 1958 und Goldene Konfirmanden der Jahrgänge 1967 bis 1968, sich im Kirchenbüro bei Frau Stephan zu melden, damit eine Liste mit Kontaktdaten erstellt werden kann. Tel. dienstags- und donnerstagsvormittags: 038 483 / 20 334, oder E-Mail: bruel@elkm.de

Bildreiches Glaubenszeugnis

Dorf Mecklenburgs herzoglicher Schnitzaltar ist nach fünf Jahren fertig restauriert

Komplett restauriert hat sich zum Erntedankfest am vergangenen Sonntag der einzigartige Schnitzaltar der Kirche von Dorf Mecklenburg präsentiert. In den vergangenen fünf Jahren haben die Restauratorinnen Katharina Geipel aus Berlin und Annette Seiffert aus Wismar ganze Arbeit geleistet.

Von Nicole Kiesewetter-Mülleians und Christian Meyer **Dorf Mecklenburg.** „Meisterlich und behutsam Hand angelegt“ hätten die Restauratorinnen, um den künstlerisch herausragenden Altar mit seinen Gemälden und Schnitzwerk für kommende Generationen zu sichern, sagte Pastorin Antje Exner bei der Vorstellung des Altars. Sie freute sich, dass die Arbeiten gerade im Jahr des Reformationsjubiläums abgeschlossen werden konnten. Besonders sei an dem Altar, dass die Theologie der Reformation „in eine neue Bildsprache gebracht wurde“. Die Kosten von insgesamt 145 000 Euro trugen größtenteils die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, die Sparkasse Mecklenburg-Nordwest sowie die Rudolf-August Oetker-Stiftung.

Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments werden auf dem Altar von 1622 zueinander in Bezug gesetzt. Bisher übliche Heiligenfiguren als Mittler zwischen Gott und den Menschen wurden nicht mehr gebraucht, da nach der Lehre des Reformators Martin Luther jeder Mensch direkt mit Gott kommunizieren kann. Somit sei der Altar „ein bildreiches Zeugnis des veränderten Glaubens“.

Der Zahn der Zeit hatte in den letzten Jahrzehnten kräftig an dem dreistöckigen Eichenholzkunstwerk mit zahlreichen Einzelfiguren, Reliefs, Girlanden und Nischen genagt. „Ich war immer traurig, dass der Altar so mitgenommen aussah“, erinnert sich Restauratorin Annette Seiffert, die mit ihrer Kollegin insgesamt



Die Restauratorinnen Katharina Geipel (2. v. l.) und Annette Seiffert (3. v. r.) zusammen mit Pastorin Antje Exner (1. v. l.), Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn (Mitte) und den Stiftern.

Foto: ELKM/Christian Meyer

rund 3600 Stunden an der Restaurierung gearbeitet hat. „Man konnte die Schönheit der Farben und Formen nicht mehr sehen.“ Der letzte Farbanstrich von Anfang des 19. Jahrhunderts war sehr grob und dickschichtig. Dadurch hatte die Plastizität der Figuren und Farben gelitten. Durch die Abnahme dieser letzten Überfassung wurde nun die barocke Farbigekeit wieder sichtbar.

Vorbild für protestantische Sakralbauten

„Ein besonderes Kleinod protestantischer Kirchräumgestaltung hat zu ursprünglicher Schönheit zurückgefunden“, sagte der Schweriner Bischof Dr. Andreas von Maltzahn. Die Darstellung der biblischen Figuren führe zu-

rück zu den Quellen in der Bibel: „Es ist die Aufforderung, von dort her Ordnung für das eigene Leben zu finden.“

Welche herausragende Bedeutung der Kirche von Dorf Mecklenburg zukommt, unterstreiche ihre Einbindung in die Kette von 18 ausgewählten Kirchengebäuden, die im Gedenkjahr 2017 unter dem Titel „Wege protestantischer Kirchräumgestaltung“ zu einer Entdeckungstour durch das Zeitalter der Reformation in Mecklenburg und Vorpommern einladen.

Ursprünglich war die Kirche Eigentum des regierenden Herzogs Adolph Friedrich I. zu Mecklenburg-Schwerin (1588–1658). Ihm kam es darauf an, mit der Kirche ein deutliches Zeichen für die Reformation zu setzen und sie als Vorbild für andere Sakralbauten im Herzogtum umzu-

gestalten. Schließlich konnte der Herzog seinen Zeremonienmeister Gregor Wolff dazu bewe-

gen, der kleinen Kirche einen Altar ganz nach den Vorstellungen der lutherischen Reformation zu stiften.

gestalten. Schließlich konnte der Herzog seinen Zeremonienmeister Gregor Wolff dazu bewe-

gen, der kleinen Kirche einen Altar ganz nach den Vorstellungen der lutherischen Reformation zu stiften.

Denken, tanzen und füttern wie Luthern

Dömitz und Neu Kaliß starten mit einer Lutherwoche ins Reformationsjubiläum

Die Kirchengemeinden Dömitz und Neu Kaliß feiern das Reformationsjubiläum mit einer Lutherwoche vom 9. bis 15. Oktober. Mit ins Boot geholt haben sie dafür viele Akteure und Institutionen vor Ort und aus der Umgebung. Entstanden ist ein buntes gemischtes Programm aus Diskussion, Aktion, Tanz und Musik.

Von Sebastian Koepke-Millon **Dömitz / Neu Kaliß.** Inga Millon ist seit Februar Pastorin im Probedienst im neuentstandenen Pfarrsprengel Dömitz und Neu Kaliß. Kein halbes Jahr hat es gedauert, bis sie sich vor Ort vernetzt hatte. Getreu der Idee der „Kirche mit Anderen“ entstand schon bald, gemeinsam mit den Kirchenältesten, der Wunsch, das Gemeindeleben nach außen hin sichtbarer zu machen und die Zusammenarbeit mit regionalen Akteuren noch stärker in den Fokus zu nehmen. In diesem Kontext steht auch die Idee der Lutherwoche in den beiden Kirchengemeinden.

„Die erste Überlegung, wie wir das Reformationsjubiläum vor Ort gestalten könnten, war, einen Kochabend mit Speisen aus der



Die Folk- und Mittelalterband Hinterhof spielt anlässlich der Lutherwoche in Dömitz zum zünftigen Tanzabend auf.

Foto: Hinterhof

Zeit Luthers auszurichten: Futtern wie bei Luthern eben“, berichtet Pastorin Inga Millon. Schnell seien aber auch noch andere Ideen hinzugekommen. „Plötzlich war aus einem Abend ein wochenfüllendes Programm geworden. Wir wollten von allem etwas: Musik, Film und Kunst, Diskussion, aber auch fröhliche Ausgelassenheit, Räume des Begegnens und Erlebens.“

Gleich neben dem Pfarrsitz am Dömitzer Slüterplatz – und

damit zu Füßen der St.-Johannes-Kirche – betreibt Martin Larsen ein Café, Martins Music-Café. Außerdem ist Larsen Vorstandsmitglied des Vereins Initiative Land und Kultur (LuK), der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das kulturelle Leben in Dömitz und der Region zu fördern. Schnell war klar: Martins Musik-Café ist der perfekte Ort für einen ausgelassenen Tanzabend. Für die entsprechenden mittelalterlichen Klänge fanden sich die „Quer-

beat-Folk-Barden“ der Band Hinterhof aus Hagenow.

„Wir haben dann einfach ganz vielen Leuten von unseren Ideen erzählt und waren erstaunt, wie viele Menschen und Institutionen aus unserer Region sich nach und nach einklinkten: Künstler, Musiker, Kulturverein, Feuerwehr, Konfirmanden und viele weitere Helfer – und mittendrin unsere Kirchenältesten und Hauptamtlichen. Auch Sparkasse und Volksbank sowie die Neu Kalißer Bausch-Stiftung konnten wir als Unterstützer gewinnen“, so die 29-jährige Probedienstlerin.

So können sich nun in der kommenden Woche alle Interessierten, neben den bereits erwähnten Events, unter anderem auf Luther-Choräle zum Hören und Mitmachen freuen, auf Kirchenkino, Diskussionsabend und reformatorisches Basteln in der einzigartigen Neu Kalißer Art-déco-Kirche, und natürlich auf einen Abschlussfestgottesdienst am Sonntag, 15. Oktober, um 10 Uhr in Dömitz.

Das Programm gibt es online auf www.luk-doemitz.de.

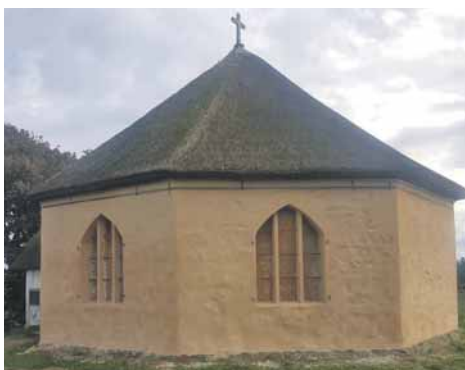
„Es ist doch nur eine Farbe“

Empörung im Fischerdörfchen Vitt: Die weiße Kapelle wurde terrakottafarben gestrichen

Als heller Punkt in der Landschaft war sie stets von weitem zu sehen: die Kapelle Vitt auf Rügen, beliebt bei Touristen und Einheimischen. Seit dem Sommer hat sie eine andere Farbe, wie zur Erbauungszeit vor 200 Jahren. Einwohner sind empört.

Von Sybille Marx

Vitt. „Schmuddelig“. Das ist das Wort, das Rita Stahnke jetzt immer einfällt, wenn sie die Kapelle Vitt auf Rügen sieht. Vor ein paar Wochen war das Kirchlein im 19-Einwohner-Dorf des Inselnordens neu gestrichen worden: nicht mehr weiß, sondern terrakottafarben. Einwohner, Freunde und Touristen seien „entsetzt“, sagt Rita Stahnke, die seit 1950 in Vitt lebt. „Früher war die Kapelle strahlend weiß und von Weitem als heller Punkt in der Landschaft zu sehen.“ Nun müsse das Auge lang suchen. Das Wahrzeichen von Vitt: Wenn man Rita Stahnke zuhört, meint man, es sei verschandelt worden. Genau das Gegenteil aber hat die Kirchengemeinde



Leuchtend weiß war die Kapelle Vitt spätestens seit 1980. Die jetzige Farbe soll aber die ursprüngliche sein. Fotos: Rainer Neumann/Ricarda Schwanz

dere als festlich: der Außenputz stark beschädigt, die Farbe blätterte ab, das Weiß wirkte schmutzig. Auch das Fundament, die Fenster und der Anbau waren sanierungsbedürftig. „Eigentlich wollten wir die Kapelle schon zum Fest saniert haben“, erzählt Christian Ohm, Pastor der Kirchengemeinde Nordrügen.

„Wir fanden die Farbe charmant“

2014 hatten die Planungen begonnen, doch erst dieses Jahr stand die Finanzierung: Geld kommt nun über Städtebaufördermittel von der EU, vom Pommerschen Kirchenkreis, der Reemtsma- und der Hoffmannstiftung und von der Kirchengemeinde selbst. Unstrittig war stets: Die Kapelle wird neu gestrichen. „Untersuchungen hatten ergeben, dass sie ursprünglich eierschalen-

farben war“, erzählt der Pastor. Die Farbe Weiß sei erst in der ersten oder zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gekommen, zuletzt 1980 mit übler Latexfarbe erneuert worden, die das Gemäuer schädigte. Der Denkmalschutz habe der Gemeinde nahegelegt, die Original-Fassung wieder herzustellen. „Und wir fanden die auch charmant“, sagt Pastor Ohm. Am 28. Januar 2016 sei das ja zum Kirchengemeinderat gefallen.

Doch dieses Jahr im Juni, als Experten mehrere Farbschichten von der Fassade abtrugen, passierte etwas Unwartetes: „Etliche Reste einer noch älteren Farbgebung im Terrakotta-Ton“ kamen zum Vorschein, erzählt Ohm. Musterflächen wurden freigelegt, Beratungen einberufen, der Kirchengemeinderat beschloss: dann eben Terrakotta; aber die hellste Variante aus den Farbmustern.

Rita Stahnke kommt es so vor, als seien die Vitter völlig übergangen worden. „Niemand wurde

gefragt“, schimpft sie, das Pfarramt habe einfach entschieden! Vor lauter Ärger gehe sie nun nicht mehr in den Gottesdienst.

Pastor Ohm bedauert, dass die Entscheidung manche vor den Kopf stößt, aber den Vorwurf, die Kirche habe niemanden einbezogen, kann er nicht verstehen. Am 7. Juli fand eine Baubesprechung zur Abstimmung über die Farbe statt, erinnert er. Nicht nur Denkmalpfleger, Restauratoren, das Architekturbüro und der Kirchengemeinderat Nordrügen saßen zusammen. „Auch die Bürgermeisterin von Putgarten/Vitt und zwei Bürger, die beruflich und ehrenamtlich mit der Kapelle zu tun haben, haben wir eingeladen, und sie gebeten, weitere Interessierte mitzubringen“, schildert er. Etwa sechs, sieben Vitter kamen dazu.

„Wir haben sie ja nicht lila gestrichen“

Und dann passierte das, was eben passieren kann, wenn Menschen unterschiedlicher Meinung sind: Die Denkmalpfleger erklärten, es sei wichtig, den alten Farbton wieder herzustellen, denn so hätten sich die Erbauer die Kapelle gedacht. Die Vitter warben um die weiße Farbe. „Am Ende mussten wir als Bauherr eine Entscheidung treffen“, sagt Ohm. Und die fiel dafür aus, den Denkmalpflegern zu folgen. „Das hat schon eine Bindung, was die sagen.“ Im Übrigen gehe es ja nur um eine Farbe – eine, an die man sich gewöhnen kann. „Wir haben die Kapelle ja nicht lila gestrichen.“

Rita Stahnke und eine jüngere Frau aus Vitt haben inzwischen angefangen, Protestunterschriften zu sammeln. Auch im Internet auf Facebook hagelt es Kritik. „Aber das ist ja immer so, dass diejenigen lauter sind, die etwas stört“, sagt Pastor Ohm. „Die anderen schreiben natürlich keine Plakate: Wir finden die Farbe gut.“ Tatsächlich treffe er aber viele, denen die Farbe gefalle.

Also hofft er, dass die Aufregung sich nach und nach legt, die Vitter die Schönheit ihrer Kapelle auch in Terrakotta wiedererkennen. „Wenn erstmal die Fensterläden dran sind, sieht es doch auch schon ganz anders aus.“ Ende Oktober soll alles fertig sein, Silvester wieder der erste Gottesdienst in der Kapelle gefeiert werden. „Zum Glück erst um 17 Uhr“, scherzt Ohm. „Da sieht keiner die Farbe, und alle können kommen.“



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Nordrügen als Bauherr gewollt und will es noch. Die achteckige Kapelle ist bekannt für ihre Geschichte, beliebt wegen ihrer besonderen Lage: Nah am Ufer hatte der Dichter und Pfarrer Friedrich Ludwig Kosegarten sie im 19. Jahrhundert bauen lassen, um bei Wind und Wetter seine Predigten am Bodden halten zu können – für die Fischer, die zur Heringszeit sonst nicht in den Gottesdienst kamen.

Als Saisonkirche und Traukapelle wird sie heute im Sommer genutzt, im vergangenen Jahr feierte die Gemeinde das 200-jährige Bestehen des Gebäudes. Das Gewand der Jubilarin war alles an-

Hell und freundlich

Die Sanierung des Gemeindehauses in Zienhen bei Anklam ist abgeschlossen

Jubel in Zienhen bei Anklam: Das Gemeindehaus ist fertig saniert. Nach etwa zwei Jahren Arbeit und noch längerer Planung.

Von Sebastian Kühl

Zienhen. Das Gemeindehaus von Zienhen bei Anklam ist fertig saniert – und wie: „Mir sind die Augen und das Herz übergegangen, als ich das jetzt so helle und freundliche Haus sah“, sagt Propst Gerd Panknin, der beim Festgottesdienst vor Kurzem die Predigt hielt. Über zwei Jahre erstreckten sich die Bauarbeiten.

Nicht nur der Gemeinderaum wurde neu gestaltet, auch in der



Herein, sagen Propst Panknin (l.) und Pastor Pense-Himstedt.

oberen Etage des Hauses hat sich viel getan: Lichtdurchflutete Räume bieten nun Platz für Firmmanden, die Kinderkirche, Bibelkreise, Andachten oder Seelsorge-

gespräche, aber auch ein Archiv. Das Gemeindehaus bekam neue Fenster, der Eingang wurde neu gestaltet, die Küche, die Sanitäranlagen und die Heizung modernisiert sowie der Keller trockengelegt, Teile der Fassade ausgeteert. „Es freut mich besonders, dass das wunderschöne Gesicht des Hauses und sein Charme erhalten geblieben sind“, sagt Panknin. Viele historische Elemente habe man aufgearbeitet.

Die Pläne für die Sanierung lagen schon länger vor. „Es gab aber immer wieder Verzögerungen“, erzählt Gemeindepastor Andreas Pense-Himstedt. Umso schön-

er sei es nun, dass das Gemeindehaus endlich fertig sei. „Wir wollen uns von den lichtdurchfluteten Räumen auch zu Neuem inspirieren lassen“, sagt er. Gemeinsam mit Panknin lud er dazu ein, das Gemeindehaus als eine offene Stätte der Begegnung zu nutzen.

Zur Finanzierung hat der Pommersche Kirchenkreis rund 50 000 Euro aus dem Fonds Pfarr- und Gemeindehäuser gegeben, die Kirchengemeinde brachte noch einmal die gleiche Summe auf. Hilfe kam auch von der Kommune: Während der Sanierung durfte die Gemeinde Räume im Zienthener Gutshaus nutzen.

TERMINE

Plattdüütsch in de Kirch

Bad Doberan / Stavenhagen / Güstrow. Plattdeutsche Gottesdienste finden statt an diesem Sonntag, 8. Oktober, um 9.30 Uhr im Doberaner Münster sowie am Mittwoch, 11. Oktober, um 10 Uhr in der Diakonie-Tagespflege in Stavenhagen, Am Markt 17. Der Arbeitskreis „Plattdüütsch in de Kirch“ lädt außerdem zur Jahrestagung am Sonnabend, 14. Oktober, in das Haus der Kirche in Güstrow ein, mit Bibeltextarbeiten und einem Gespräch mit Mathias Hoffmann, Plattdeutschbeauftragter der Landesregierung. Rückfragen an Peter Wittenburg, Tel. 0381 / 37 70 69 97, Anmeldung ist nicht erforderlich.

Abend- und Taizé-Andachten

Malchin / Kossebade / Greifswald. In Malchin wird zur Taizé-Andacht in St. Johannes am Montag, 9. Oktober, 19 Uhr, eingeladen. In der Kirche in Kossebade gibt es am Mittwoch, 11. Oktober, 18.30 Uhr, Gelegenheit für eine Abendandacht. In der Greifswalder Johanneskirche wird außerdem jeden Freitag um 19 Uhr zur Taizé-Andacht eingeladen.

Ich und mein Gott

Herzfeld. „Wer bist du, Gott? Bist du noch da, der an meinem Bettchen über mich wachte, als ich klein war?“ Am Dienstag, 10. Oktober, lädt die Kirchengemeinde Herzfeld ein ins Pfarrhaus, Fritz-Reuter-Straße 18, zum Glaubensgespräch über Spuren Gottes und Bilderwelten, die im Glauben tragen können. Beginn um 19 Uhr. Anmeldung unter Tel.: 038 725 / 202 45.

Klamottentausch in der Kirche

Greifswald. Am Sonnabend, 7. Oktober, von 14 bis 17 Uhr gibt es in der Johanneskirche Greifswald, Bugenhagenstraße 4, Gelegenheit zum „Klamottentausch“. Bekleidung, Taschen, Schuhe, Schmuck und Accessoires können ihre Besitzer wechseln, dazu gibt es Kaffee und Kuchen.

Glaubenskurs geht weiter

Greifswald. Am Dienstag, 10. Oktober, um 19.30 Uhr, ist wieder Glaubenskurs in der Johanneskirche Greifswald. An insgesamt acht Abenden geht es um die Frage, „Was Christen glauben“. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

Benefizkonzert für Lutherkirche

Stralsund. In der Stralsunder Lutherkirche findet am 11. Oktober um 19 Uhr ein Benefizkonzert für die Bauvorhaben der Kirche statt. Die Evangelische Singgemeinde Bern/Zürich tritt auf. Die Chorsänger singen Werke von Johann Sebastian Bach, Kurt Meier, Jean Berger, Arvo Pärt und Felix Medelsohn.

Vortrag über Schwedenkönigin

Wolgast. Der Förderverein der St. Petri-Kirche Wolgast lädt am Donnerstag, 12. Oktober zu einem Vortragsabend im Museum Kaffeemühle ein. Dr. Robert Oldach aus Greifswald spricht über Victoria von Schweden, eine „glühende Monarchistin und deutsche Patriotin“, wie es im Wolgaster Gemeindebrief heißt. Beginn um 19.30 Uhr.

„Dialoge“ in Neubukow

Neubukow. Das politische Klima in Deutschland ist polarisiert. Kann man mit „Rechten“ reden? Am Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, zeigt die Kirchengemeinde Neubukow den Film „Dialoge“ im Gemeindehaus, Mühlenstraße 3. Er erzählt vom Örtchen Jamel, wo das „linke“ Ehepaar Lohmeyer gegen eine Reihe „rechter“ Anwohner steht, und versucht, beide Seiten ins Gespräch zu bringen. Die Registrierung ist anwesend. Der Eintritt ist frei.

KIRCHENRÄTSEL



Der Altar der Loitz Kirche war im Rätsel der Kiz Nr. 29 zu sehen. Britta Blumrodt aus Franzburg, Christel Dickes, Ilona Mohns, Michael Heyn, Jürgen Zechow und Heinz Hänsel aus Lübow ha-

ben das erkannt. Diesmal ist vom gesuchten Gebäude nicht viel zu sehen: links ein Stück Backsteinwand aus alter Zeit, hinten ein Stück des modernen Glasbaus rundherum. Das Gebäude war einst ein Kloster, nach der Reformation wurde auf dem Fundament eine Schule errichtet, heute ist es ein Museum. Ein Film über den Landesrabbiner William Wolff lief vor ein paar Monaten hier. Welches Gebäude suchen wir? Lösungen per E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIODIPPS

Über das Unwiderrufliche

Frühere Generationen waren überzeugt, man könne feste Regeln für das „richtige“ Leben finden und sie dann an die eigenen Kinder und die Enkel weitergeben. Solche Regeln wurden oft überholt durch das, was niemand vorhersehen konnte. „Was geschehen, ist geschehen“ (Bertolt Brecht). Das Vergangene lässt sich nicht ändern. Ein Grafiker kann ein Bild, das ihm nicht gefällt, verwerfen; er kann dicke Striche über die zarten Linien zeichnen. Biografen hingegen sind nur nach vorn, in die Zukunft hinein offen. Aber jeder Mensch hat die Möglichkeit, sein Verhältnis zu den von ihm gezeichneten Lebenslinien neu zu bestimmen. Leben heißt: Zeichnen ohne Radiergummi, meint Autor Klaus Eulenberger und fragt: Wird das Unwiderrufliche so erträglich?

Glaubenssachen: Lebenslinien bestimmen, Sonntag, 8. Oktober, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Neue Musik. Stichwort Luther

Was gibt es jenseits des allgegenwärtigen Hypes? Was könnte man künstlerisch zu ihm sagen? Komponisten der Gegenwart haben individuelle Zugänge zu Martin Luther gesucht und höchst kritische Kommentare geschrieben – amüsante, ernste und derbe. War Luther der bissige Spötter? So stellt ihn der Leipziger Komponist Bernd Franke in seinen „Luther Madrigalen“ dar. Oder einer, der das Volk ernst nahm? Darauf hebt Uroš Rojko in seinem Klarinettenstück „Auf's Maul geschaut“ ab. Wie aktuell, wie universell die 500 Jahre alte Gesellschaftskritik des Reformators ist, zeigt der Zyklus „Von menschlichen Schwächen“ des Leipziger Günther Neubert. Unbestritten sei aber auch die „verhängnisvolle Rolle, die Luther durch seinen Antijudaismus in der deutschen Geschichte eingenommen hat“, wie Iris ter Schiphorst anmerkt.

Atelier neuer Musik: Zum Reformationsjubiläum, Sonnabend, 7. Oktober, 22.05 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Das maßgeschneiderte Kind

Gesundheit, Geschlecht, Augenfarbe – das maßgeschneiderte Kind ist längst keine ferne Utopie mehr. Die Befruchtung im Glas, die Erschaffung künstlicher Spermien und Eizellen oder das CRISPR/Cas9-Verfahren: All diese neuen Techniken stellen die aktuelle menschliche Fortpflanzung sowie den Wert des Menschen von Grund auf infrage. Trotz großer Bedenken werden die neuen wissenschaftlichen Methoden bereits weltweit kommerziell genutzt und lassen ganz neue Wirtschaftszweige entstehen. Doch sie lassen auch unbequeme Fragen an die Oberfläche treten: Was macht einen Leben lebenswert? Was bedeutet es moralisch, ethisch und rechtlich, wenn mit immer effizienteren Methoden Eugenik betrieben wird? Müssten dem Wunsch nach Fortschritt Grenzen gesetzt werden? Wer hätte das Recht und um Namen welcher Werte?

Baby à la Carte: Gentechnik und Moral, Dienstag, 10. Oktober, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Sinnsuche in der Wüste

Mit 19 Kamelen ziehen sie durch die Wüste, schlafen auf Sand und ernähren sich von der einfachen Kost der Berber. 14 Frauen und Männer setzen sich den Strapazen einer Karawane aus, um mehr über sich herauszufinden. Seit 25 Jahren begleitet Agnes von Helmolt „Sinnsucher“ durch die Wüste. Dabei erlebt sie stets neu, wie sehr die Sahara Menschen öffnet und ihnen die eigenen, oft verborgenen Gefühle und Gedanken offenbart. Für die Karawanenführerin ist die Wüste auch ein idealer Ort für spirituelle Erfahrungen. „Die Wüste ist ein Tor zum Raum der Ewigkeit.“ 14 Tage lang hat Filmemacher Max Kronawitter die Wüstenkarawane begleitet; in seiner Reportage schildern die Teilnehmer erstaunlich offen, was die Wüste mit ihnen macht.

Gott und die Welt: Herausforderung Sahara, Sonntag, 8. Oktober, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Agnes von Helmolt begleitet seit mehr als 25 Jahren „Sinnsucher“ durch die Wüste. Foto: BR/Max Kronawitter

Komplizierte Verhältnisse

In „Leanders letzte Reise“ spürt ein Greis seiner Vergangenheit als Wehrmachtssoldat nach



Leanders Enkelin Adele entschließt sich im Zug spontan, ihren Großvater in die Ukraine zu begleiten. Eine abenteuerliche Reise quer durch alle Fronten beginnt.

Foto: Tobias

In Nick Baker-Monteys' neuem Film „Leanders letzte Reise“ reist Jürgen Prochnow als 91-Jähriger in die von Aufständen geplagte Ukraine des Jahres 2013, um seiner Vergangenheit als Wehrmachtsoffizier nachzuspüren. Das gefühlvolle und aufwühlende Drama schlägt Brücken zwischen Jung und Alt, krisengeschüttelter Ukraine und deutscher Vergangenheit, privater Geschichte und politischer Historie.

Von Barbara Schweizerhof

Hamburg. Eduard Leander, so erfahren seine Tochter Uli (Suzanne von Borsody) und seine Enkelin Adele (Petra Schmidt-Schaller) im Lauf des Films, hat im Zweiten Weltkrieg an der Seite einer Kosakendivision in der Ukraine gekämpft. Und als seine Ehefrau zu Beginn des Films das Zeitliche segnet, brüskiert er nach der Beer-

digung die Verwandten mit „Der Leichenschmaus fällt aus!“ und macht sich stracks zum Bahnhof auf, um in die Ukraine zu fahren, zu einer Frau, die er dort vor siebzug Jahren zurückgelassen hat. Die Tochter erzählt der Enkelin unterdessen, dass sich ihr Opa und ihre Oma nie geliebt hätten.

Krude und improvisiert wirkt „Leanders letzte Reise“ von den ersten Szenen an. Zugleich ahnt man, dass alles an dieser Geschichte mit doppelter Bedeutung, mit schuldhafter Verstrickung und geheim gehaltener Familiengeschichte aufgeladen ist. Die Kombination irritiert, aber aus ihr entsteht auch eine Spannung, die den Film angenehm anders macht als die Aufarbeitungsdramen, die man sonst so kennt. Das Thema vom Wehrmachtssoldaten, der an der Ostfront die hässliche Seite der Nazi-

kriegsführung mitgestaltet hat, kontrastiert Baker-Monteys mit den Vorgängen in der 2013 im Aufstand befindlichen Ukraine.

Geheim gehaltene Familiengeschichte

Schon im Zug nach Kiew, aus dem Adele ihren Großvater erst noch herausholen will, bevor sie sich spontan entschließt, ihn zu begleiten, setzt sich mit Lew (Tambet Tuisk) ein russisch sprechender Ukrainer zu ihnen, der die Spaltung seines Landes nicht mitmachen will. Später wird das Grüppchen auch noch Lews Bruder begegnen, der auf der Seite der russischen Separatisten kämpft.

Wo Leander seine verlorene Liebe sucht, wird Adele eine neue finden, aber dank des provi-

sorischen Charakters der Erzählung fügen sich die einzelnen Handlungsstränge nie zu einer durchgängigen Moral. Der Vergleich von damals und heute, von den komplizierten Verhältnissen des Zweiten Weltkriegs zwischen Deutschen, Kosaken und Sowjets zu den heutigen, ebenfalls komplexen zwischen Europa, der Ukraine und Russland geht an keiner Stelle richtig auf, aber es ist auch gut so.

Vielleicht hätte es der Handlung gutgetan, auf die eine oder andere Soap-Opera-Wendung zu verzichten, aber andererseits birgt die Fülle der Wendungen auch die Chance, nicht konsequent auszuspielen und ausdeuten zu müssen. Und auch das ist ganz gut so.

Leanders letzte Reise: Spielfilm, D 2017, 107 Min. FSK 6; zurzeit in vielen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 7. Oktober

22.45 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna.

Sonntag, 8. Oktober

9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus der Franziskanerkirche in Wien.

17.30 ARD, Gott und die Welt. Herausforderung Wüste – Sinnsuche in der Sahara (siehe links). **22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott. „Gott versorgt mich!“

Montag, 9. Oktober

22.00 NDR, Armes Kalb – Abfallprodukt der Milchindustrie?

Dienstag, 10. Oktober

12.05 3sat, Wie man in den Wald ruft ... Beziehungsgeschichten von Mensch und Natur. **22.15 ZDF,** 37 Grad: Feierabend, Bauer! Generationswechsel auf alten Höfen.

Mittwoch, 11. Oktober

19.00 BR, Stationen. Tut Wut tut? **22.10 WDR,** Die Story. Der unbekannte Terrorist – Jaber Albakr und das Versagen des Staates.

Donnerstag, 12. Oktober

22.40 WDR, Menschen hautnah: Mein Mann und der Alkohol. Wenn Liebe nicht reicht.

Freitag, 13. Oktober

21.15 NDR, Neue Liebe per Maus-klick? Partnersuche im Netz. **21.45 ARD-alpha,** Der Tag der Entscheidung. Mogadischu, den 17. Oktober 1977.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 7. Oktober

22.05 DLF, Atelier (siehe links). Stichwort Luther (siehe links).

Sonntag, 8. Oktober

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Trennungsgeschichten – was bleibt, wenn die Liebe geht. (Wdh. um 17.05 Uhr)

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Pfarrers Kinder, Müllers Vieh. Zur Geschichte des deutschen Pfarrhauses.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Konversionen. Übertreten. Ab morgen glaub ich anders.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Die Botschaft der Hirtenkinder an die Welt. 100 Jahre Marienerscheinungen in Fatima.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Nicht Leistung, sondern Frucht bringen ist unsere Berufung – Gedanken zu Johannes 15.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Leben heißt: Zeichnen ohne Radiergummi. Über das Unwiderrufliche (siehe links). **11.30 hr2 Kultur,** Camino. Religionen auf dem Weg. Geschenke des Himmels. Vom Glück des Findens ohne Suchen.

12.05 SWR 2, Glauben. Mystik – Religion der Zukunft?

18.04 hr2 Kultur, Betreuung unerwünscht – Der Kampf um Selbstbestimmung im Alter.

Montag, 9. Oktober

21.03 Bayern 2, Über Gott und die Welt. Religionsunterricht als Radikalisierungsprophylaxe?

Wie sich das Fach „Religion“ ändern muss.

Dienstag, 10. Oktober

20.05 NDR Kultur, In Ewigkeit Glück auf. Ein Abschiedslied für Schlägel und Eisen.

Mittwoch, 11. Oktober

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Die Erkenntnis des eigenen Nichts-Seins“ – Luthers Wurzeln in der mittelalterlichen Mystik.

Donnerstag, 12. Oktober

20.10 DLF, Aus Kultur- und Sozialwissenschaften. Themenwoche Reformation. Neue Facetten in der Lutherforschung.

Freitag, 13. Oktober

10.10 DLF, Lebenszeit. „Reformation quergedacht“. 500 Jahre Reformation. Woran glauben wir heute?

20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: im Oktober 1942. Die letzten Judentransporte erreichen das Vernichtungslager Maly Trostenez. **20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Salomon Almekias-Siegl, Hamburg.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 7. Oktober

18.00 NDR Kultur, SINGING! 2017. Live aus der St.-Michaelis-Kirche Hamburg. Mit Werken von von Brahms, Schumann und Mendelssohn Bartholdy.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Alexander L'Estrange, Tomás Luis De Victoria, Pablo Ortiz und Michael Hurd.

Sonntag, 8. Oktober

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Max Reger, Jakob Kortkamp und Johann S. Bach. **8.05 NDR Kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 17. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Johann Hermann Schein, Dietrich Buxtehude und Johann S. Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 8. Oktober

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche Liebfrauen in Recklinghausen (katholisch). **10.05 DLF,** Übertragung aus der Kirche Wevelinghoven in Grevenbroich (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich) **6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage **6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht **6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage **6.35 DLF,** Morgenandacht **7.50 NDR Kultur,** Andacht **9.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Gesegneter Morgenandacht „Himmel und Erde“ **9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“ **14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“ **18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30 „Gesegneter Sonntag“**

Stille und Bewegung

Vom Zauber der Verwandlung in der Wegekirche Landow durch den Künstler Norbert Nolte

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus ...“ Norbert Nolte bringt diese Gedichtzeilen in Bewegung und nimmt die Gedanken gleich mit. Seine Installationen in der Kultur- und Wegekirche Landow beflügeln tatsächlich. Am 21. Oktober lädt er zur Finissage.

Von Christine Senkbeil

Landow auf Rügen. Es braucht Zeit, um diese Ausstellung auf sich wirken zu lassen. Aber Zeit scheint hier auf dem Landstück an der westlichen Tülle der Insel Rügen, an der alten Kultur- und Wegekirche in Landow, nicht zu vergehen. So still, fast wie aus der Zeit gefallen, liegt der backsteinerne Bau in den Wiesen hinterm Meer. So wenig ist der Besucher vom geschäftigen Trubel rund um die Backsteinperlen der Hansestädte umgeben – es ist ein Eintreten und ein Zeithaben in Landow. Oder ist auch dieses Gefühl schon ein Effekt der Installationen, mit denen der Nümberger Norbert Nolte den Kirchenraum eigentlich kaum spürbar verändert, aber doch irgendwie verzaubert hat? Der 1952 in Bochum geborene Künstler spielt mit den „sichtbaren Spuren der Zeit“, wie er nennt. Zeit, die diesem Kirchlein unübersehbare Wunden in die Wände geritzt hat. Er werbet sie mit seinem künstlerischen Blick.

Doch was nach dem Betreten des Raumes wie Stillstand erscheint, gerät auf geheimnisvolle Art in Bewegung – zumindest im Auge des Betrachters. Da sind die



„Zwei Boote mit Seil“ und dazwischen die Himmelscheiben. Noltés Installationen in „Reise – innen/außen – zeitlos“ regen die Phantasie an.

Vogelkäfige, die leer und geöffnet im Chorraum hängen und in die Märchenwelt Jorinde und Joringels versetzen. Das Zwitschern ist verstummt, nun ist Stille. Doch der Blick kann nicht ruhen, bewegt sich unweigerlich suchend

weiter durch den Raum. Er fliegt zu den Scheiben, auf denen Schrift zum Näherherangehen lockt. „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus. Flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“ Wieder Bewegung. Fliegen.

Gedankenfluss. Zeit. Und Stillstand? Ja, die Scheiben rühren sich nicht. Aber von Eichendorffs Sätze drehen sich spiralförmig auf ihnen und nehmen das Auge mit – sie geraten sozusagen durch das Betrachten in Bewegung.

So nimmt der Blick Fahrt auf. Vorsicht. Schwindelgefahr. Er springt von der Scheibe wieder zurück in den Raum. Doch dieser Blick verliert sich nicht – auch dafür hat der Künstler gesorgt. Kegel, die wie Lampen herabhängen, wirken wie Bojen im Meer und lenken Blick und Gedanken weiter in Richtung der Orgelempore.

Hier scheinen Boote gestrandet zu sein. Holzkajaks, denen die Spannung fehlt – und die Leck schlagen müssten, tauchten sie ins Wasser. Auch sie stehen still. Oder, nein. Arbeitslampen beleuchten ihr Inneres. Wird an ihnen gebaut? Werden sie einst, auch wenn sie alt wie die Kirchenwand sind, wieder in See stechen? Und neben den Bootgerippen die Himmelscheiben. Sie zeigen die Sterne – es ist, als könnte der Betrachter wie durch ein Bullauge aus dem (Kirchen)schiff bis in All schauen.

Es ist eine Reise, die das Auge hier macht. Eine, die jeder mit seiner Fantasie füllen kann. „Reise – innen/außen – zeitlos“, so auch der Titel. Eine Reise, die nachgeht, wenn die Tür zum Kirchenschiff zufällt. Verpassen Sie sie nicht!

Finissage mit Künstlerführung am 21. Oktober, 15 Uhr. Geöffnet ist die Kirche täglich von 9 bis 19 Uhr.

Friedrich-Bild zurück in Greifswald

Lange „weilte“ die Zeichnung des Greifswalder Malers und bedeutendsten Romantikers in Hamburg. Doch das Besitzer-Ehepaar schenkte die „Wiesen bei Greifswald“ nun der Heimatstadt von Caspar David Friedrich zurück.

Von Nicole Kiesewetter-Müllejan

Greifswald/Hamburg. Noch bis zum 12. Oktober wird sie in der Gemäldegalerie des Pommerischen Landesmuseums präsentiert: die Zeichnung „Wiesen bei Greifswald“ des Malers Caspar David Friedrich (1774–1840). Das Museum erhielt die Zeichnung

des Romantikers vom Hamburger Ehepaar Susanne und Michael Liebelt kürzlich als Schenkung. Das Blatt habe dem in Greifswald geborenen Friedrich als Vorlage für das 1821/22 in Dresden entstandene Gemälde „Wiesen bei Greifswald“ gedient, sagte Kunsthistorikerin Birte Frensen. Das in der Hamburger Kunsthalle beheimatete Gemälde gilt als eines der bekanntesten des Malers.

Friedrich hatte seine Heimatstadt Greifswald zum Studium verlassen, sie jedoch weiterhin häufig besucht. Bei einem dieser Aufenthalte um 1806 sei die Zeichnung entstanden, so Birte

Frensen. Sie zeigt im Vordergrund Wiesen, am Horizont sind unter anderem die Türme der drei Altstadtkirchen und das Rathaus von Greifswald zu erkennen.

„Es ist die einzige erhaltene Zeichnung von Friedrich, auf der die Stadtsilhouette zu sehen ist“, so die Kunsthistorikerin. Die Schenkung sei ein „ausgesprochener Glücksfall und eine große Chance für das Museum und die Stadt Greifswald“, so Museumsdirektor Uwe Schröder.

Geplant sei, 2019 mit den Arbeiten für einen rund 150 Quadratmeter großen Museumsanbau zu beginnen. Auf insgesamt 1400

Quadratmetern sollen die Besucher nach umfassend informiert werden über die „Romantik in Vorpommern“ und über die Bedeutung Caspar David Friedrichs für die Region. „Da sind auch touristisch einige Schätze noch nicht gehoben“, so Schröder. Aus seiner Sicht werde noch nicht genug getan, um den „großen Sohn der Stadt“ zu würdigen und Greifswald als Geburtsort des bedeutenden Malers ins Bewusstsein zu rücken.

ANZEIGE

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 8. Oktober
Kuhlrade, 15 Uhr: Cantus in vinea.
Güstrow, Pfarrkirche, 16.30 Uhr: Angelika und Martin Ohse, Orgel; Landesamateurorchester M-V; Ltg.: Wolfgang Friedrich.
Plau am See, 17 Uhr: Junger Bläserkreis M-V; Ltg.: Martin Huss.
Neubrandenburg, St. Johannis, 18 Uhr: Andreas Rittthaler, Posaune; Helge Pfläging, Orgel.
Bad Doberan, Münster, 21 Uhr: Matthias Bönner, Orgel.

Dienstag, 10. Oktober
Bristow, 18 Uhr: Chor, Streichorchester, Gitarrenensemble, Blockflötenensemble, Cembalo und Solisten der Regionalen Musikschule Malchin.

Mittwoch, 11. Oktober
Schwerin, Dom, 19 Uhr: Etta Scollo, Gesang und Gitarre; Ishan

Güvercin, Saz und Gesang; Richard Wester, Saxofone und Flöten; Turan Vurgun, türkische Perkussion; Rolf Hammermüller, Piano; Fjol van Forbach, Gitarre.

Sonnabend, 14. Oktober
Hagenow, Stadtkirche, 17 Uhr: Die Schöpfung von Haydn; Ökumenischer Chor Hagenow; Ludwigsluster Kantorei; Chorus natalis Rostock; Orchester Sinfonietta Lübeck; Orchester Sinfonietta Lübeck; Sopran; Hannes Böhm, Tenor; Joachim Holzhey, Bass; Ltg.: Stefan Reißig.
Waren, St. Marien, 17.30 Uhr: HeartChor; Ltg.: Matthias Hübner.
Bad Doberan, Gemeindezentrum, 18 Uhr: Gospelchor der Gemeinde.
Schwerin, Dom, 18 Uhr: Brandenburger Motettenchor; Ltg.: Fred Litwinski.

Bad Doberan, Münster, 21 Uhr: Orgelkonzert zur Kulturnacht.

In Pommern

Mittwoch, 11. Oktober
Greifswald, Dom St. Nikolai, 21 Uhr: Musik im Kerzenschein; Harald Braun.

Freitag, 13. Oktober
Wolgast, St. Petri, 19 Uhr: Vicente Patiz, Gitarre.

Sonnabend, 14. Oktober
Barth, St. Marien, 17 Uhr: Chöre des Kirchenkreises.
Greifswald, Dom St. Nikolai, 19.30 Uhr: Jubiläumskonzert „50 Jahre Zingster Singkreis“ mit alten und neuen Teilnehmer des Singkreises sowie Instrumentalisten; Ltg.: Frank Dittmer.
Stralsund, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Rockoratorium „Eversmiling Liberty“ mit dem Gospelchor N'Choir for Heaven und Gästen sowie der Eversmiling Band; Ltg.: Matthias Pech.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 7. Oktober
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 8. Oktober
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderen:

Woche des Sehens: Interview mit Augenarzt Dirk Harder; Wer die Turmuhr in Schloss Ludwigsburg pflegt; „Schwerter zu Pflugscharen“: Praktisch umgesetzt in Angola.

Montag – Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Janett Harnack, Kuhlrade (ev.).

TERMINE

Israel zu Fuß und ohne Geld

Rostock. Am Freitag, 6. Oktober, 19 Uhr, berichtet Extremwanderer Christian Seebauer in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Rostock, Hundertmännerstraße 1, von seinen Grenzerfahrungen auf dem Israel-National-Trail, zu Fuß und ohne Geld. Veranstalter ist die Evangelische Buchhandlung Rostock, Eintritt 10 Euro.

Letzter Aufruf für die Kunstkirche

Ziesendorf/Buchholz. Zur Finissage des Projekts ANNOin: CC_ mit Versteigerung der Collagen aus der Kunstkirche Buchholz lädt diese am Sonnabend, 7. Oktober, um 14.30 Uhr ein. Prof. Dr. Birger Petersen spielt auf der Orgel Kompositionen verschiedener Künstler, Pastor Dr. Martin Kümlehn führt durch das Programm.

„Besinnen un Smüstern“

Vellahn. Sängerin Anke Gohsmann und Gillhoff-Preisträger Wolfgang Kniep präsentieren am Dienstag, 10. Oktober, 19 Uhr, in der Vellahner Kirche ihr musikalisch-literarisches Programm „Besinnen un Smüstern“ mit eigenen Liedern sowie Texten von Ursula Kurz und Rudolf Tarnow. Freier Eintritt, Spenden für dringende Reparaturarbeiten am Kulturzentrum „Bruchmühle“ erbeten.

Filme in Kirchen

Züssow/Kladow/Uelitz. In der Reihe „Starke Stücke“ gibt es wieder etwas zu sehen: „Rabbi Wolf“ (D, 2016) am Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, Kirche Züssow. Tags darauf „Welcome to Norway“ (NOR, 2016), 19 Uhr, Kirche Kladow, und noch einmal am Donnerstag, 19. Oktober, 19 Uhr, Kirche Uelitz.

Gutshaus Ludwigsburg bei Prenzlau
17291 Schenkenberg / Ludwigsburg 25

Selbstständig, aber umsorgt Altwerden im christlichen Umfeld

ein wunderschönes altes Herrenhaus, top moderne Ausstattung, in sich abgeschlossene Wohnungen für 1-2 Personen, 35-60m², alle eigenes Bad und Küche, behindertengerecht, wunderschöne Gemeinschaftsräume, Wintergarten und eigener Park, Terrasse und Balkon, Gästezimmer, Fahrstuhl, persönl. Betreuung. Bei Bedarf Pflege durch Sozialstation. Angebot von kulturellen Veranstaltungen, Lage ist sehr günstig zur A20. In gut einer Stunde nach Berlin bzw. Ostsee, 30 Min. bis Stettin, 10 Min. bis Prenzlau, sehr gute Busverbindung, Fahrdienste.

Betreutes Wohnen



Wohnung frei

Ev. Pfarramt Schönfeld, 17291 Schönfeld, Dorfstr. 60,
Frau Irmtraut Peick / Frau Ute Eisinger Tel (03 98 54) 546
Ev.-Pfarramt-Schoenfeld@t-online.de www.kirche-schoenfeld.org



Nur daran glauben und das Wunder geschieht.

Foto: Viktor Schwabenland/pixelio

Spruch der Woche

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Johannes 5, 4c

Wunder

Erkenntst du es, wenn es vor dir steht?
Das Wunder?
Nimmst du es bei der Hand?
Lässt du es ziehen?
Sagt dir die Angst, dass dieses Wunder
so ohne Wunden nicht zu haben sei?
Und glaubst du, dass es flieht,
bevor du's fassen kannst?
Oder siegt dein kleines Wunder?
Lässt du es wachsen durch Bewundern?

Und ist es groß,
kriegtst du es nicht mehr klein?
Vielleicht zernagt die Zeit dir auch
dein Wunder.
Denn Zeiten und Wunden geschehen.
Wen wundert's?
Die Augen auf. Die Sinne wach.
Denn wirklich Wunder ist, dass jeden Tag,
Geschöpf des Augenblicks,
doch wieder eins der Wunder
neu geschieht.

Christine Senkbeil

DER GOTTESDIENST

17. Sonntag nach Trinitatis 8. Oktober 2017

Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. Psalm 25, 8

Psalm: 25, 8. 10. 14-15
Altes Testament: Jesaja 49, 1-6
Epistel: Römer 10, 9-17 (18)
Evangelium: Matthäus 15, 21-28
Predigttext: Markus 9, 17-27
Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Sprengelkollekten - Sprengel Hamburg und Lübeck; Projekt 1) für das Modellprojekt „FLOW – Für Flüchtlinge! Orientierung und Willkommenskultur“ Projekt 2) für die Kirchliche Rechtshilfe „fluchtpunkt“

- Sprengel Schleswig und Holstein: für die Bahnhofsmissionen in Schleswig-Holstein - Willkommenskultur an den Bahnhöfen - Sprengel Mecklenburg und Pommern: für das Niederdeutsche Bibelzentrum St. Jürgen in Barth

Dankopfer Landeskirche Hannovers:

freie Kollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Norddeutsche Mission „Plastikflaschen retten Leben“ (Nr. 32)

Dankopfer Landeskirche Braunschweig:

freie Kollekte.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 9. Oktober:

Hebräer 11, 1-7 (8-10); Lukas 16, 1-9

Dienstag, 10. Oktober:

Jakobus 1, 1-6 (7-11) 12-13; Lukas 16, 10-18

Mittwoch, 11. Oktober:

Lukas 7, 1-10; Lukas 16, 19-31

Donnerstag, 12. Oktober:

Apostelgeschichte 5, 34-42; Lukas 17, 1-10

Freitag, 13. Oktober:

Hebräer 12, 1-3; Lukas 17, 11-19

Sonnabend, 14. Oktober:

Matthäus 14, 22-33; Lukas 17, 20-37

SCHLUSSLICHT

Das Brot des Grauens

Es schien ja wirklich geisterhaft, als Herr X. in Mutlangen die geheimnisvolle Dose öffnete, die er in seinem Garten fand. Dunkle Rauchwolken stoben ihm entgegen, es brannte auf der Haut – er bekam es mit der Angst. Was hört man nicht alles. Natürlich nahm die Polizei seine Bedenken ernst. Feuerwehr und Rettungsdienst rückten an – mit insgesamt 54 Personen. Unter Atemschutz sicherten die Rettungskräfte die verdächtige Dose und schickten sie ins Landeskriminalamt. Ergebnis: Das Behältnis enthielt ein Pausenbrot. So stark verschimmelt allerdings, dass es garantiert nicht erst beim letzten Erntedankfest liegen geblieben war. *chs*

„Mi Döösbaddele deit dat leed“

Tau den Spruch för de Maand Oktober

Dat geiht ganz gau, dat een dat verkehrte Woord ruut rutsch. Awer törüchhoolen kann een dat ja nich. Un dat is bannig schwaar un seggen: Deit mi leed! Ok uns Autor Peter Schuchardt hett dat al beleevt.

Von Peter Schuchardt

Dat allens is nu so lang her, un liekers weet ik dat noch niep un nau, as wenn't güstern weer. Ik stunn vör de Döör un pingelte. Endli! Denn ik weer mit de Rad al veer, fieff mol an dat Huus vörbifahrt. Awer denn steeg ik doch af un gung suutje de Weg hooch nah de Huusdöör. Inne Kopp harr ik mi so oft torechtlegt, wat ik seggen wull. Awer nu weer mien Mund ganz dröö, un mien Hart kloppete dull as een Hamer in mien Bost. Ik harr wat seggt to een Deern ut de Naberklass, un dormit harr ik ehr würkli wehdaan. Ik wull dat nich, ik harr blots überhaupt nich nachdacht över dart, wat ik to ehr seggen dä. Awer denn segg ik: Ehr Oogen weer full mit Traanen. Un

denn leep se eenfach weg. Ik stund dor mit mien rode Kopp un wuss nich, wat ik maken schull. Dat alens weer nun dree Daag her.

Jümmer wedder harr ik nachdacht un de Gedanken hen un her wälzt. De Gedanken gungen vun „Ach, de schall sik man nich so anstellen!“ bit hen to „Peter, wat weerst du doch för een Döösbaddele. Gah hen un segg ehr, dat di dat leed deit.“ Un ik wuss: De letzte Gedanke, dat weer de richtigde. Ik muss ehr seggen: „Ik heff een groote Fehler maakt.“

Dat duerte, bit dat ik denn endli to mi sä: „Nu will ik dorhen.“ Veer, fieffmol an't Huus vörbifahrt un denn endli anne Döör pingelt. Dat weern blots Sekun-

den, bit dat de Döör opung. För mi weer dat meist noch mal so lang as de dree Daag vörher. Un dor stunn se nu. Ik heff nich sehn, op se mi ankeeken dä, denn ik keek blots nah ünnen. Awer denn nehm ik al dat lütt beten Moot in mi tosamen un sä: „Ik heff een groote Fehler maakt. Ik heff di wehdaan. Dat deit mi leed.“ Un se sä: „Dat is good, dat du kaamen büst. Kumm rin!“

„Dor warrd veel Freud ween bi Gott sien Engels över een Sünder, de ümkehren deit un Buße deit“

Lukas 15, 10

Ik glööv nich, dat se sik freut hett, mi to sehn. Dat weer ok to veel verlangt. Awer dat hett ehr good daan, dat ik to ehr kaamen bün. Se harr ja ok seggen kunnt: „Wat wullt di hier? Af vun Hof mit di! Ik will di nie nich mehr sehn!“ Awer se sä: „Dat is good,

dat du kaamen büst.“ Dat is nich einfach un sehn in: „Ik heff een Fehler maakt.“ Dat is ok nich einfach un kehren ün op de Weg.

Dat is nich einfach un kieken de Minsch in de Oogen, de du wehdaan hest. Awer dat geiht. Mi hebbt düsse dree Daag un de paar Sekunden vör de Döör veel hulpen för mien Lewen. Ik weet: Gott töövt vull Leevde op jeeben vun uns, de een Fehler maakt hett.

Hüüt weet ik: Jesus weer dorbi, as ik an de Döör stunn. Un ik glööv, he hett sik freut, dat ik nich wegloopen bün, dat ik mien Fehler inseh heff. Hüüt weet ik ok: De Engels in Heven, de hebbt sik ok freut doröver. De freut sik mit Jesus öwer jeeben, de dat deit.



Peter Schuchardt ist Pastor in Bredstedt. Foto: privat

Vom Blut, das einst Wunder wirkte

Die Wilsnacker Wunderblutkirche wird heute wieder von vielen Pilgern aufgesucht

Für Mägde und Knechte war sie ein Ort der Befreiung, Berufspilger beteten gegen Geld für das Seelenheil anderer, Kriminelle wurden auf Strafwallfahrt hingebracht: Die Wunderblutkirche von Wilsnack war im Mittelalter berühmt. Nun wird sie saniert.

Von Yvonne Jennerjahr

Bad Wilsnack. Luther wollte sie einst dem Erdboden gleichmachen, nun wird sie für mehr als vier Millionen Euro umfassend saniert: Die Wunderblutkirche von Bad Wilsnack in Brandenburg, einst europaweit bedeutender Wallfahrtsort und wichtige Einnahmequelle katholischer Bischöfe, bekommt 500 Jahre nach der Reformation Hilfe vom Staat und der evangelischen Kirche.

Die Legende von den mit Blutstropfen besprenkelten Hostien, die im 14. Jahrhundert einen Brand überstanden haben sollen und deshalb als heiliges Wunderwerk galten, haben den Ort einst berühmt gemacht. Doch die Reformation setzte dem Pilgertrübel, der Wilsnack Wohlstand brachte, und dem Glauben an die Unzerstörbarkeit des Wunderblutes ein Ende, als der erste evange-

lische Pfarrer der Kirche, Joachim Ellefeld, die Hostien 1552 verbrannte.

Mit ernstem Gesicht und geöffnetem Mund blickt ein Mann nicht weit vom Eingangsbereich in den Kirchenraum. Die lebensgroße Steinfigur aus dem Mittelalter mit der goldverzierten Bischofsmütze scheint bedeutsame Worte an die Gläubigen zu richten. Daneben steht Pfarrerin Anna Trapp. „Sieben Jahre, sieben Bauabschnitte“, sagt die zierliche Frau mit schwarzer Lederjacke und kurzgeschorenen Haaren und berichtet von den drängendsten Bauproblemen. Nun wird das mehr als 50 Meter lange Längsschiff neu gedeckt. „Wir erhalten, was erhalten werden kann.“

Wallfahrtsutensilien blieben erhalten

Vom einstigen Rummel mit Pilgern aus aller Herren Länder ist in Wilsnack nichts geblieben. In der Umgebung der Wunderblutkirche setzen nur noch die griechische „Taverne Kreta“ und das „Bistro Istanbul“, das neben Dö-



Der Wunderblutschrein in der Wilsnacker Kirche. Foto: A. Franzkowiak

ner auch Pizza, Schnitzel und Currywurst auf der Speisekarte hat, ein Pub an der Bundesstraße von Havelberg nach Perleberg und die „Polsterecke Kevin“, die gegenüber vom „Polsterprofif“ feilgeboten wird, ein paar international anmutende Akzente.

Doch seit das Pilgern vor einigen Jahren erneut in Mode gekommen ist, machen sich auch wieder Wanderer auf den alten Strecken nach Wilsnack auf den Weg. Rund 1000 echte Pilger kämen jedes Jahr zur Wunderblutkirche, sagt Anna Trapp. Auch Katholiken suchen das heute evangelische Gotteshaus auf. So wie die rund 80 Ordensschwestern des Berliner Erzbistums, die im vergangenen Jahr ihre Osterwallfahrt nach Wilsnack geführt hat, wenn auch nicht zu Fuß. Dort haben sie dann in der Kirche mit dem Erzbischof eine Messe gefeiert.

Verschiedene Kunstwerke und mittelalterliche Wallfahrtsutensilien der Wunderblutkirche sind bis heute erhalten und werden in einer Dauerausstellung in der Kirche gezeigt, auch die einstige Sensation, der Wunderblutschrein, in dem die heiligen Hostien aufbewahrt wurden.

Die Wallfahrer hätten den hölzernen Wandschrank einst nur aus der Ferne durch die Fenster der Kapelle betrachten dürfen und sich wohl dennoch dem Seelenheil sehr nahe gefühlt, sagt Anna Trapp.